

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 47.

Breslau, Sonntag, den 25. Februar 1894.

5. Jahrgang.

## Modernes Slavenleben.

R. S. Das Wort von der Gleichberechtigung aller Menschen ist nicht eine neue Lehre, ist nicht eine den Proletariern vorgeworfene Lockspeise, sondern eine der ersten Forderungen des Christenthums. In der Bibel, welche allen Orthodoxen als das Buch der Bücher gilt, finden wir viele Stellen, die darauf hinweisen, daß jeder Mensch gleiche Rechte und gleiche Pflichten habe; ja in der Schöpfungsgeschichte wird ausgesprochen, daß das Menschengeschlecht Gott ähnlich sei.

Wie wunderbar muß es Einen berühren, wenn diejenigen, welche sich auf dieses Geschichtsbuch stützen, und die darin enthaltenen Lehren predigen, unserer heutigen Gesellschaft volles Lob spenden und von einer göttlichen Weltordnung reden.

Ist nicht die Sklaverei, welche im Alterthum vorhanden und von der Kirche verabscheut wurde, nicht heute, am Ende des 19. Jahrhunderts, noch weit verbreiteter, indem nicht nur in den Ländern, welche erst cultivirt werden sollen, sondern vornehmlich in unseren Kulturstaaten sie betrieben wird?

Und wenn wir Unterschiede machen wollen, dann müssen wir eingestehen, daß das Slavenleben im Alterthum dem des modernen vorzuziehen wäre.

Während damals für den arbeitenden Slaven gesorgt wurde, daß er zu leben hat, ja, es ihm möglich war, durch eine gewisse Summe sich loszukaufen, so muß der Sklave von heute hungern und sein ganzes Leben lang im Dienste des Capitalismus stehen.

Wohl hört man an allen Ecken und Enden unser Jahrhundert als das der Humanität und Freiheit preisen, diese Erbheuleien gehen aber nur von Leuten aus, die für sich jede Bequemlichkeit durch die Hände

Anderer geschaffen haben; in Wirklichkeit sind die Verhältnisse schlimmer, wie vor ein paar tausend Jahren.

Von außen besehen, kann der Uneingeweihte dem Irrthum verfallen, daß heut zu Tage jeder Mensch sein freier Herr ist, machen kann, was ihm beliebt und wenn es ihm in seinem Vaterlande nicht gefällt, den Staub von den Füßen schütteln und zum Wanderstab greifen. Dieses Licht der scheinbaren Freiheit verschwindet, sobald man demselben näher kommt und merkt sich das Ding, welches den stolzen Namen: „Freie Willensäußerung eines Jeden“ ganz nahe betrachtet, wird finden, daß er sich einer optischen Täuschung hingeeben.

Wohl hat — um hier nur von Deutschland zu reden — jeder Deutsche das Recht, seine Meinung frei und öffentlich zu äußern, so steht es auf dem Papier, aber es steht auch verschiedenes anderes da geschrieben, was man Preßgesetz nennt, und wenn irgendwo so ein Mensch gegen einen einzigen Paragraphen sündigt, macht er die lebenswichtige Bekanntheit des Staatsanwalts. Es dürfte sich erübrigen, hierbei zu betonen, daß socialdemokratische Redacteure ganz besonders ein Lied in dieser Tonart singen könnten.

Oder es kommt vor, daß die Proletarier, die Arbeiter-slaven, sich zusammensuchen, um ihre schlechte Lage zu besprechen und von der Regierung resp. der bürgerlichen Gesellschaft Brot und Arbeit verlangen, so hat man für ihren Ruf entweder kein Gehör oder — Gummi-schläuche. Wie weit es deshalb mit unserer politischen Freiheit, das höchste Gut der Menschen steht, weiß Jeder; hier gilt nur der weise Spruch: „Gehorsam ist des Bürgers erste Pflicht.“

Und erst in wirtschaftlicher Beziehung. Wir wollen gar nicht reden von dem Arbeiter, der von früh

bis spät Abends Frohndienste verrichtet, muß, auf dessen Gesundheit und Körper der Fabrikant keine Rücksicht nimmt, wir wollen nicht davor denken, die ihr Leben lang aus den Tiefen der Erde edles Metall zu Tage fördern, ohne an dem Gewinn desselben Antheil zu haben, sondern in ganz anderer Weise macht sich das moderne Slavenleben noch geltend.

Was ist die Prostitution? Was sind diejenigen, die für Geld ihren Leib den Lüsten roher wollüstiger Burken preisgeben müssen? Sind es nicht Slaviinnen? Um leben zu können, um nicht im rastlosen Kampfe ums Dasein vernichtet zu werden, müssen sie zu diesem Mittel greifen, das nicht nur den Körper, sondern auch die Seele befleckt. Ein nothwendiges Uebel nennen sie unsere Moralphilister und zuden die Achseln; moderne Slaven sind sie, ein Schandmal für die Gesellschaft sagen wir.

Und hier der Arbeiter, der nirgends Beschäftigung findet, so gern er auch arbeiten möchte; man hat ihn boykottirt ob seiner Gefinnung. Hat es ja tausend andere, die schon auf seine Stellung warren. Und dort die große Masse Arbeitsloser, welche durch einen Streik bessere, menschenwürdigere Verhältnisse herbeiführen wollten, nun aber, nachdem er unglücklich verlaufen, auf der Landstraße oder in den Wärmehallen der Großstadt sich aufhalten, weil der Fabrikant oder die Actionäre beschlossen, diese „Revolutionäre“ nicht mehr anzustellen.

Was sind diese Menschen? Slaven unserer wirtschaftlichen Verhältnisse; in den Colonien schwingt man die Nilpferdpeitsche; in den Kulturstaaten die Hungerpeitsche.

Wie lange sollen diese unwürdigen Zustände bestehen, wie lange es einer kleinen Minderheit gestattet sein, die Völker auszubeuten und zu tyrannisieren?

war, desto toller und ausgelassener war nun seine Freude.

Hermann streichelte ein paar Mal liebevoll über das Köpfchen des Thieres, das ihn mit seinen klugen Augen verständnisvoll ansah, und sagte dann:

„Nun ist's aber genug mit dem Springen, Magell — Geh' nur wieder an Deinen Platz! Nachher machen wir insgesammt einen Spaziergang.“

Willig, als begriff er jedes Wort seines Herrn, rollte sich der Hund wieder zu einem Klumpen zusammen, und Gerhard konnte sich nicht enthalten, aber seine augenfällige Wohlgezogenheit und Folsamkeit lächelnd eine lobende Bemerkung zu machen.

Der Werkführer aber entgegnete mit sehr großem Ernste:

„Ich getraue mich zu behaupten, daß dieser Hund eines der getreuesten und dankbarsten unter allen lebenden Geschöpfen ist. Dafür, daß ich ihn einmal den Händen unbarmherziger Peiniger entriß, bezeugte er mir nun eine Anhänglichkeit und Liebe, die weit über Alles hinausgeht, was man selbst von dem besten Menschenkinde erwarten konnte. Dafür will ich auch nicht leugnen, daß ich ihm seine Zuneigung aufrichtig vergelte.“

Als müßte er ganz genau, was von ihm gesagt wurde, stand Magell in diesem Augenblicke auf, ging schwanzwedelnd auf seinen Herrn zu, leckte dessen herabhängende Rechte und wickelte sich dann ohne Weiteres wieder zusammen.

## Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

23]

Rachdruck verboten.

„Und Sie haben mich noch nicht einmal gefragt,“ fuhr Hermann fort, „welchen Verbrechens wegen mein Vater zu einer entehrenden Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist.“

„Ich weiß, daß Sie es mir ohnedies sagen werden, und es hat auch nur eine geringe Bedeutung für mich, denn nach dem, was ich eben gesehen habe, würden alle Gerichtshöfe der Welt mich nicht mehr dazu bringen, an Ihres Vaters Schuld zu glauben!“

Aufrichtiger und herzlich konnte diese Versicherung schwerlich ausgesprochen werden, und jede weitere Prüfung wäre in der That eine Beleidigung für Gerhard gewesen. So reichte ihm denn Hermann die Hand, hielt die seinige lange mit warmem Druck umschlossen und sagte:

„Ich danke Ihnen mein Freund! — Ich hatte es im Grunde nicht anders erwartet! Und nun kommen Sie mit mir. In der Gegenwart meiner Schwester sollen Sie Alles erfahren.“

Eine halbe Stunde später standen sie wieder vor dem weinmürren Hauschen, das so freundlich zwischen den nüchternen Arbeiterkasernen hervorwinkte. Wieder öffnete sich bei ihrer Annäherung das Fenster im Erdgeschoß, und Mariannens Kopf tauchte in dem anmuthigen Rahmen auf.

Sie hatte offenbar dort auf die Rückkehr der Männer gewartet, und es war ihr gewiß nicht gleichgültig, daß sich Gerhard noch in der Gesellschaft ihres Bruders befand, obwohl er nicht hatte beim Wort genommen werden sollen. Die herben Züge um ihren Mund verschwanden für einige Sekunden in einem freundlichen, herzlich erwärmenden Lächeln, und Gerhard fühlte sich für die Pein der letzten Stunden überreich entschädigt durch den leuchtenden Dankesblick, der ihn hier als ein stummer und doch berebter Willkommen begrüßte.

Für den Rest des Sonntags wurde der junge Kaufmann nicht wieder aus dem Bannkreis des kleinen Häuschen entlassen.

Während Marianne unten das Tischchen für den Mittagstisch deckte, führte ihn Hermann die alte wacklige Holzstiege hinauf in seine Arbeitsstube. Es war das ein winzig angelegtes Stübchen, mäßig groß, aber hell und freundlich, und ebenso anheimelnd ausgestattet, als Maria-nens Wohnstube im Erdgeschoß.

Der Kanarienvogel im Messingbauer fehlte allerdings; statt dessen aber sprang Gerhard bei seinem Eintritt ein kleiner struppiger Hund entgegen, der ein merkwürdiges Mittelstück zwischen einem Spitz und einem Rottensänger zu sein schien und der sicherlich nicht zu den auserwählten Schönheiten seines Geschlechtes gehörte. Er hatte, zu einer borstigen schwarzen Kugel zusammengerollt, während der ganzen Abwesenheit seines Herrn und weglich unter dem Heidentisch am Fenster gelegen, und je stiller vorher seine Resignation gewesen

Wer wird das Proletariat aus der Sklaverei des Geldes und des Körpers erlösen und es zu freien Menschen machen? — Der Socialismus ist es, welcher der Knechtschaft ein Ende machen und dem Capitalismus ein „bis hierher und nicht weiter“ zurufen wird.

Je mehr er Anhänger gewinnt, je mehr die Völker zum Erkennen ihrer Lage kommen, desto eher erfolgt das Ende der modernen Sklaverei!

## Politische Rundschau. Deutschland.

„Impavidum ferient ruinae.“ Das ist ungefähr die Stimmung, die die conservativen Agrarier im Reichstage andauernd mit edlem Stolz dem russischen Handelsvertrage gegenüber zur Schau tragen. Man kann von jedem von ihnen, so oft man will, die Versicherung hören, daß auch nicht ein Conservator sich nach werden wird, und thatsächlich läßt man bereits, nachdem eine Zeit lang etwas zu optimistische Berechnungen Platz gegriffen hatten, jetzt bei den Wahrscheinlichkeitsberechnungen der Mehrheit für den Handelsvertrag die Conservativen bei Seite. Die „Kreuzzeitung“ legt besonderen Werth darauf, daß sie und ihre Leute sich nicht nur den Anschein geben, als ob ihnen alle Rundgeungen für den Handelsvertrag nicht imponirten, sondern daß diese Stimmung echt sei und daß sie Beweise dafür habe, daß industrielle Kreise, besonders des Westens vom Handelsvertrage nicht begeistert seien und gegen die Zusammenwerfung von Industrie und Handel protestiren. Nur der Druck von Oben und der von der Börse geübte Terrorismus verhindern diese Stimmen, sich öffentlich geltend zu machen. Es ist kein Adler Wig von dem agrarischen Organ, die jetzige Reichsregierung und die Börse als Tyrannen himmeln, vor deren Terrorismus sich ein Theil der Industrie fürchtet. Wer fürchte sich denn jetzt überhaupt? Die Tapferkeit, den Reichskanzler und sämtliche Minister zu beleidigen, ist nie so billig gewesen, wie jetzt. Im Uebrigen kann ernstlich die „Kreuzzeitung“ doch nur meinen, daß neben den Rundgeungen aller industriellen Vereinigungen für den Handelsvertrag als Ganzes einzelne Industriezweige und Industrielle existiren, deren specielle Interessen nicht respektirt sind, und die daher die Verträge widerstreben. Recht interessant ist noch, wie das leitende conservativ-agrarische Organ, das in sich vielfach gesplittene Centrum aufzuputchen versucht. Um die Partei an die Seite der Conservativen im Kampfe, den Caprioli zu bringen, sucht es mit dem Schredgespenst einer liberalen Aera zu ängstigen und schrecken.

Nur Eins möchten wir dem Centrum noch zur Beherzigung sagen: Es hat einmal den Anschein gehabt, — es war im Jahre 1891 — als ob der „neue Kurs“, den wir zu Anfang redlich unterstützt haben, sich auf Conservative und Centrum stützen wollte. Der 18. März 1892 zerstörte diese Illusionen. Seitdem hat sich das Staatsschiff langsam aber allmählich auf die Backbordseite geneigt. Auf das Centrum und die paar Freisinnigen kann sich keine Regierung stützen, und Centrum und Nationalliberale sind kein geeignetes Geißel. Wenn die Conservativen bekämpft werden, so fällt das Centrum mit aus. Die Regierung wird immer liberaler werden, die Logik der

Thatsachen muß es mit sich bringen, daß sie sich ganz dem Liberalismus ergibt oder — fällt. Der Centrumpartei kann überlassen bleiben, daraus die Moral für sich zu ziehen.“

Das würde das Centrum schon thun, wenn es nicht fürchten müßte, mit seinen Wählern zu sehr in Conflict zu kommen und das könnte bei der nächsten Wahl zu unliebsamen Erfahrungen führen. Deshalb ist die Nähe der „Kreuzzeitung“ umsonst.

**Conservative Parteiorganisation.** Am Sonnabend wurden von einer zur Vorbereitung der Angelegenheit eingesetzten Commission die Grundlagen für die Neubildung des conservativen Parteivorstandes festgesetzt.

Demgemäß wird der Parteivorstand bezw. der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Conservativen in Zukunft aus 53 Mitgliedern von denen 29 durch die Parteigenossen im Lande und 24 von den parlamentarischen Körperschaften delegirt werden sollen, bestehen. Die Dauer der Mandate für die Vorstandsmitglieder aus dem Lande beträgt fünf Jahre. Die Mandate der von den Parlamentsfractionen gewählten Herren gelten für die Dauer der Legislaturperiode. Die Wahl der ersterwähnten 29 Vorstandsmitglieder findet auf Provinzial- bezw. Landesparteitagen statt; conservatieve Vereine als solche sind gemäß den gesetzlichen Bestimmungen über das Vereinswesen zur Vorname dieser Wahlen nicht befugt.

Die Auswahl der neunundzwanzig Vorstandsmitglieder aus dem Lande ist den Parteigenossen anheimgestellt; es wird erwartet werden müssen, daß hierbei thunlichst die verschiedenen Berufsclassen berücksichtigt werden. Die Einberufung der Parteitage, die gleichzeitig auch zur Belegung und Befestigung der engeren Organisation der Partei auszunutzen sein werden, ist unausgütlich zu veranlassen. Aufforderungen hierzu sind an die bezüglichen Stellen bereits ergangen.

**Ueber die Absicht einer Umgestaltung des Brauntweinsteuergesetzes** wird der „Berl. Börsenztg.“ von angelegentlich „zuverlässiger“ Seite berichtet:

„Seitens der maßgebenden Parteien des Reichstages rechnet man mit der Thatsache, daß außer der Börsensteuer, dem Stempel auf Lotterieloose und angemessener Erhöhung des Eingangszolles auf ausländischen Tabak, weitere Ergebnisse aus den eingebrachten Vorlagen kaum zu erwarten sind. Diese drei Positionen werden auf zusammen 25 Mill. Mark veranschlagt, so daß bezüglich eines ebenso großen Betrages andere Einnahmequellen zur Deckung der Kosten für die Militärvorlage aufgefunden werden müssen. Nach der in den betreffenden Kreisen herrschenden Ansicht wird man in erster Reihe versuchen, den vorbestimmten Fehlbetrag aus einer Umgestaltung des Brauntweinsteuergesetzes zu erzielen, ohne die Steuer selbst respective die Verbrauchsabgaben zu erhöhen. Davon soll ausdrücklich Abstand genommen werden. Die Sache wird folgendermaßen gedacht: Zunächst soll der vermeintliche Mehrbetrag erzielt werden, indem man die den Brennern gewährte Vergünstigung (die sog. Liebesgabe) um den vierten Theil, d. h. etwa zehn Millionen kürzt. Ferner soll die Umwandlung der Waifschraumpfeuer in einen entsprechenden Zuschlag zur Verbrauchsabgabe bewirkt werden. Durch diese Umwandlung und eine weitere besondere Regelung der bestehenden Zuschläge zu den Verbrauchsabgaben erhofft man einen Mehrbetrag von 15 Millionen herbeizuführen. — Schon in der vorjährigen Vorlage zur Aenderung des Brauntweinsteuergesetzes war die Herabsetzung des Untermaßes in den Verbrauchs-

abgaben (der Liebesgabe) um den vierten Theil, d. h. von 20 auf 15, vorgesehen. Wie jene Vorlage, so veranschlagt auch dieses Vorhaben von der Tagesordnung. Jetzt ist nun die beabsichtigte Kürzung nicht als Herabsetzung der Spannung von 20 auf 15 Mark gedacht, sondern durch eine Reducirung der (50er) Contingents-Mengen von zwei Millionen auf eineinhalb Millionen Hectoliter. Die kleinen und mittleren Brennereien sollen keine Einbuße in ihrer bisherigen Vergünstigung erleiden, sondern nur die größeren Betriebe und zwar entsprechend ihrem Contingent. Ausgenommen hiervon sind natürlich die Brennereien in Bayern, Württemberg und Baden, weil diesen, in Folge der früheren Reserve, ohne ausdrückliche Zustimmung der betreffenden Bundesstaaten nichts gekürzt werden darf. Behufs Neugestaltung resp. neuer Zuteilung der zu dem niedrigen Verbrauchsabgabenfusse herzustellenden Jahresmengen (Contingent) für die einzelnen Brennereien werden gegenwärtig seitens der Bundesregierungen die ausführlichsten Ermittlungen angestellt. Diese beziehen sich auf bisherige Contingentirung, Betriebe, Größe der Brennereien u. s. w. sollen bis zum 1. August d. J. vollständig abgeschlossen sein und eventuell bereits vom 1. October 1894 ab zur Anwendung gebracht werden. — An den Reichstag könnte eine entsprechende Vorlage allerdings immer erst nach den Osterferien gelangen. Sie würde von den verbündeten Regierungen erst dann ausgearbeitet resp. eingebracht werden, wenn ein bezüglicher aus den Parteien heraus eventuell zu machender Vorschlag bestimmte Aussicht hätte, eine Mehrheit im Reichstage zu finden.“

Ob es sich dabei um thatächliche Mittheilungen oder nur um ein Klopfen auf den Busch handelt, läßt sich vorläufig nicht absehen. Sollte sich die Absicht bewahrheiten, so werden die Agrarier wohl bald auf's Neue zu schreien beginnen, wie bei Einbringung des 1892er Brauntweinsteuergesetzentwurfs, als ihnen die Liebesgabe um ein Viertel gekürzt werden sollte.

**Militärisches.** Aus Elfenborn, Kreis Malmedy, wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben:

„Nachdem die Abschätzung zum Zweck des in hiesiger Gegend zu errichtenden großen Militär-Lagers erfolgt und die Gesamtkosten-Summe ermittelt ist, stellt sich heraus, daß der vom Reichstag hierfür bewilligte Credit bei weitem nicht hinreicht, und daß allein die Grundentschädigung die vorgesehene Ausgabe von 2 1/2 Millionen Mark bedeutend übersteigt. Für den gedachten Zweck sind mindestens vier Millionen erforderlich. Ob diese Mehrausgabe von dem Reichstag bewilligt werden wird, erscheint deshalb sehr zweifelhaft. Die Militärverwaltung wird sich deshalb zu einrichten, daß sie den Uebungsplatz mit dem von dem früheren Reichstag bewilligten Geld herstellen kann. Das Militär-Lager wird dann noch immer eine solche Ausdehnung erhalten, daß eine Brigade abwechselnd üben kann.“

Ob eine Nachforderung von 4 Millionen nicht doch über kurz oder lang erhoben werden werden wird?

Herr v. Bennigsen will sich nach der Bismarckschen „Allgem. Ztg.“ anlässlich seines auf die Mitte dieses Jahres fallenden 70. Geburtstages vom politischen Leben zurückziehen. Trotz seiner großen Begabung ist Bennigsen schon längst politisch todt, seine Partei hat sich seiner Führung entledigt, es ist lediglich ein Ehrenposten ohne Macht, den er in der zerpaltenen Partei noch einnimmt. Auf den Luxus einer selbstständigen Meinung hat Bennigsen schon seit Jahren verzichtet. Charakteristisch für ihn ist seine Stellung zum Socialistengesetz gewesen, bei dessen erster Vorlage er

Es ist etwas wirklich Rührendes in der kurzen, stummen Zärtlichkeitsbezeugung, so daß sich Gerhard veranlaßt sah, nach den Umständen zu fragen, unter deren Herrmann zu diesem unerwartlich doch so wenig bestechenden Thier gekommen sei.

Der Werkmeister drehte sich ein wenig zur Seite, so daß Gerhard sein Gesicht nicht recht sehen konnte und sagte:

„Sie werden mich für viel weicherherziger und empfindsamer halten, als ich in Wirklichkeit bin, — wenn ich es Ihnen erlaube. Ich habe nämlich eine volle Woche damit zugebracht, nach die ein Hund zu forschen, um ihn dann schließlich für eine Summe an mich zu bringen, die auch für den schönsten Leinwandtuch noch eine sehr angemessene Bezahlung gewesen wäre. Ich bin nicht damals auf dem hiesigen Holzschlitten — es sind schon einige Jahre darüber vergangen —, und unter meinen Bekannten war auch eine junge Dame oder besser gesagt, ein kleines Mädchen, dem ich recht gerne jeden Wunsch erfüllte, soweit es in meinen Kräften stand.“

Er räusperte sich, denn seine sonst so klare Stimme wurde ein wenig verschleiert.

Dieses kleine Mädchen nun vernahm allabendlich von seinem Onkeljüngern aus das Kluge Gerede des Hundes, der offenbar ein das Vergnügen maßgebend war. Er mußte jedenfalls irgendwo in der nächsten Nachbarschaft gehorchen, aber es störte ihn so wenig, daß er es nicht leicht merkte, den

eigentlichen Ursprung der jammervollen Töne festzustellen.

Dem kleinen Mädchen aber, das plötzlich aus Mitleid mit dem armen, gequälten Thier gar nicht mehr einzuschlafen vermochte, lag es natürlich viel daran, seinem traurigen Schicksal ein Ende zu machen, und so erhielt ich den Auftrag, den Aufenthalt des Hundes ausfindig zu machen. Ich machte, wie schon gesagt, eine volle Woche dazu, und ich mußte mir sehr viele Grobheiten und auch manche Spötterei gefallen lassen, bis ich endlich am Ziele war.

Der Hund gehörte einem herabgekommenen Zanderhahn, dem es durch die zwanzigjährige Gemüthsart, beim Nachhausekommen sein Recht zu verweigern, so sehr zum Bedürfnis geworden war, seinen gemüthsartigen Stimmungswandel zu geben, daß er sich nach dem Tode seiner Ehegattin den armen Hund nur zu diesem Zweck angeschafft zu haben schien.

Ich verjagte ihn das Thier für einen Fortschritt abzuhandeln, der mir bei meinen Erfahrungen unerschwinglich schien; aber der Hund hatte keinen Grund, daß es mir einigemmaßen Ernst sei um die Sache, als er eine lächerlich hohe Summe forderte, eine Summe, die für mich gleichbedeutend war mit einem achtstägigen Besuche auf ein warmes Bettungsstücken und auf viele andere Dinge, die man nicht als zum Leben unentbehrlich anzuweisen pflegt. Selbst mit alledem hätte ich vielleicht noch nicht einmal gewillt, wenn nicht meine Dame — wenn nicht das kleine Mädchen aus hiesiger Nachbarschaft mich gebeten hätte.

So wurde der Mangel erlöst, und gerade, als ob er gewußt hätte, wie ich um feinetwillen eine gute Weile hungern und frieren mußte, schenkte er mir von der Stunde an Alles, was sein Hundegemüth an Liebe und Zärtlichkeit aufbieten konnte. Das kleine Mädchen konnte ihn nicht behalten, denn es kam in eine Pension, in die man natürlich keine Hunde mitbringen durfte, und so mußte ich mich denn schon seiner annehmen, so gut es eben ging.

Mangel hat alle Wechselfälle des Schicksals mit mir durchgemacht, bis jüngst eine Zeit kam, in der ich Alles von mir zu entfernen wünschte, was mich an jenes kleine Mädchen erinnern konnte.

Es wurde mir zwar schwer, mich von dem Mangel zu trennen; aber ich hatte noch viel Schmerzliches durchmachen müssen, und mein Herz war abgekämpft gegen ein so geringfügiges Weh.

Ich schenkte ihm also einem Bekannten — am nächsten Morgen lag er wieder vor meiner Thür. Ich ließ ihn abermals hinstellen, aber er lehrte nichtsdestoweniger packen, und der Bekannte verzichtete selbst auf seinen Besitz.

Meine Schwester hielt sich damals an einem fünfzehn Meilen entfernten Orte auf. Ich besuchte sie, um sie in ihrem schweren Leid zu trösten oder Trost bei ihr zu holen, und nahm den Mangel mit, um ihm das Heimweh zu verschonen. Es fand sich auch einer, der ihn behaltend wollte, und ich lehrte ohne den Hund zurück.

Die Besse und einbrückvollste Acts gegen das Ausnahmegericht gehalten hat, um wenige Monate später für dasselbe zu stimmen. Seit dieser Abstimmung ist er politisch todt.

Der Reichsanzeiger wies aus Anlaß des Unglücks auf der „Brandenburg“ darauf hin, daß solche Explosionen unvermeidlich seien. Gegen diese Auslassung legt die „Nordostseezeitung“ Verwahrung ein; sie schreibt:

„Wäre es thatsächlich wahr, daß die Probefahrten unserer Schiffe dazu bestimmt seien, die Maschinenteile auf ihre Haltbarkeit zu probiren, dann allerdings wäre jede Probefahrt, da man von außen den einzelnen Theilen nicht immer ansehen kann, ob sie genügende Haltbarkeit besitzen, für das Maschinenpersonal mit erheblichen Gefahren verbunden, die mit Recht auch den beherrschten Mann stutzig machen könnten. Die Probefahrten sind nicht dazu da, die Haltbarkeit von Maschinen und Kesseln zu studiren und probiren, sondern, daß diese Sicherheit durch das angewandte Material und die Construction durchaus gewährleistet werden muß. Durch die Probefahrten soll die Leistungsfähigkeit des gesammten Maschinen- und Heiz-Apparates festgestellt werden, das Bedienungspersonal aber muß das volle Vertrauen berechtigter Weise hegen können, daß ihm weder Maschinen noch Kessel dabei um die Ohren fliegen. Es ist ein überaus befremdlicher Auspruch, daß das Unglück auf der „Brandenburg“ vorausichtlich nicht abzuwenden gewesen sei, und es ist im Besonderen lebhaft zu bedauern, daß eine solche Aeußerung von berufener Seite aus in die Welt lancirt wird. Man scheint in der Besorgniß, den Constructeur vor übereilten Anklagen zu schützen, die höher stehende Fürsorge für Leben und Gesundheit unseres Maschinenpersonals ganz aus den Augen verloren zu haben. Wenn derartige „Unbermeidlichkeiten“ an unseren modernen Maschinen mit hohen Dampfspannungen haften, dann sind sie eine kriegsunbrauchbare Waffe, zu deren Bedienung unser Menschenmaterial zu schade ist.“

**Bettelstuppen.** Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Bei den preussischen Staats-Eisenbahnen werden bekanntlich auf ministerielle Anordnung den langjährig beschäftigten Arbeitern bei Vollendung einer fünf- bis zwanzig-, fünf- bis dreißig- und fünfzigjährigen zufriedenstellenden Beschäftigung im Eisenbahndienste besondere Anerkennungen in der Form einmaliger Geldbelohnungen zum Betrage von 30 Mk., 60 Mk. und 100 Mark zu theil. Im Jahre 1893 sind in dieser Weise 1312 Arbeiter bei Vollendung des 25., 323 Arbeiter bei Vollendung des 35. und 5 Arbeiter bei Vollendung des 50. Beschäftigungsjahres ausgezeichnet und hierfür im ganzen annähernd 60 000 Mark aufgewendet worden. Außerdem sind mehrere der ältesten Arbeiter der Staatsbahnen durch Allerhöchste Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet worden.

Demnach ist noch nicht 1 Procent der Arbeiter mit diesem Bettelgeld, das einer jährlichen Gehaltserhöhung von 1,17—2 Mark pro Jahr entspricht, gnädigst bedacht worden. Das ist königlich preussische Socialreform!

Vom Rückgange der Socialdemokratie ist es jetzt mäschenmilch. Selbst die „Germania“, die uns schon so oft und so gründlich vernichtet hat schreibt:

„Bei einer Reichstags-Auflösung wird man aber auch in den „agrarischen“ altpreussischen Wahlkreisen erstaunliche Dinge erleben, und wer allein sich darüber in letzter Instanz freuen können, das ist die Socialdemokratie!“

Es scheint doch mit den Erfolgen unserer Agitation auf dem Lande ganz anders zu stehen, als die „Germania“ ihren Lesern vorzuspinnen sucht.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Februar. Die 21. Vollversammlung, welche die socialdemokratische Partei aus Anlaß des morgigen Zusammentretens des Reichsraths zu Gunsten der Wahlreform in sämtlichen Bezirken und in der Umgebung Wiens heute veranstaltete, beschloß eine gleichlautende Resolution, in welcher das allgemeine Wahlrecht verlangt wird. Sämtliche Versammlungen, mit Ausnahme einer, welche aufgelöst wurde, verliefen ruhig.

Der Streit um die Civilehe fördert immer schönere Dinge zu Tage. Der Budapester Berichterstatter der „Frankf. Zeitung“ schreibt: „Ich will nicht reden von den compromittirenden Enthüllungen, welche die Blätter über die Führer der kirchlichen Bewegung bringen, aber Herr Ugron, der laut Sitzungsprotocoll der Unabhängigkeitspartei noch im Jahre 1883 die Juden-Christenche verwarf, weil sein unbändiger Liberalismus „nur durch die Einführung der obligatorischen Civilehe befruchtet werden könne“, über Polonyi, Apponyi und wie sie alle heißen, die allesamt sich für die obligatorische Civilehe schon erklärt haben, wohlgerührt freilich zu einer Zeit, da die Regierung noch nicht in Verdacht stand, so weitgehende liberale Pläne zu haben. Heute sei nur ein Büchlein erwähnt, das der Vater einer Klosterschülerin der Redaction des „Magyar Hirlap“ überhandt hat. Dies Büchlein, in einer von 12—13jährigen Mädchen besuchten Klosterschule vertheilt, hat den Titel: „Einige Fragen und Antworten über die christliche und die Civilehe“ und enthält unter Anderem folgende Catechismusfragen und Antworten:

Was ist die Ehe? Ein christlicher Vertrag, den zwei vollkommen freie Christen eingehen u. s. w. — Was ist die Civilehe? Ein bürgerlicher Vertrag, den zwei freie oder geschiedene, christliche oder nichtchristliche Personen auf unbestimmte Zeit schließen, um ihren strafbaren sinnlichen Gelüsten fröhnen zu können. — Wer hat die Ehe gegründet? Christus zc. — Wer hat die Civilehe gegründet? Die Civilehe hat der Teufel in der französischen Revolution gegründet, damit die Menschen ohne den Segen Gottes sich miteinander vermischen; die freimaurerischen Regierungen aber, die Statthalter des Teufels, wollen die Civilehe, damit die Ehe jeder Weihe entleidet werde. — Was haben wir also von der Civilehe zu halten? Daß sie eine schamlose, strafbare geschlechtliche Vereinigung ist zur Verminderung der christlichen Erziehung der Kinder, zur Erniedrigung der Frau, die zum bloßen Werkzeug der Lust des Mannes wird zc. zc.

Das sind die Agitatoren, die den Muth haben, zu behaupten, die Regierung, welche endlich Ordnung in den Wirrwarr der Eherechte bringen will, wolle „den Frieden der Confessionen untergraben!“

#### Italien.

Die vorgestrige Sitzung der italienischen Kammer war sehr stürmisch. Die Socialisten und Radicals interpellirten die Regierung wegen der Vorkommnisse in Sicilien und dem übrigen Italien, und es kam zu sehr leidenschaftlichen Scenen. Die „Voss'sche Zeitung“, die seit einiger Zeit vom Anarchinen-Roller erfaßt ist,

berichtet von „Kollisionsarm“. Thatsächlich haben die Anarchisten dies dasselbe gethan, was meistens die Partei der „Voss'schen Zeitung“ in der Confession gegen den Junker Bismarck gethan hat. Damals nannte Lante Voss das nicht „Kollisionsarm“. Aber die Zeiten haben sich geändert, die deutsche Fortschrittspartei ist den Weg alles Fleisches gegangen, und der „Fortschritt“ der Lante Voss auch. Willkürlich nehmen wir von diesem Wuthausbruch eines „solgewordenen Sammelers“ bloß deshalb Act, weil er ein Gradmesser ist für die politische Verkommenheit unseres Bürgerthums.

Erstpi mich der sofortigen Beantwortung der Interpellationen aus, und erwirkte auch, daß diese erst am Freitag zur Verhandlung kommen sollen.

Die Vorlesung des Finanzplans der Regierung würde auf die nächste Sitzung — heute — vertagt.

Dieses Vertagen der Interpellation und des Finanzplans zeugt nicht von Kraftbewußtsein der Regierung.

Sehr bedenklich ist es, daß der bisherige Kammerpräsident Zanardelli sein Amt niedergelegt hat, weil er mit Crispi nichts zu thun haben will.

Kurz, das parlamentarische Wetterglas Italiens deutet auf Sturm.

Das Voss'sche Bureau bringt über die vorgestrige Sitzung folgenden Bericht:

Rom, 20. Februar. Deputirtenkammer. Das Haus ist gut besucht; es herrscht lebhaft Bewegung. Vicepräsident Villa verlas ein Schreiben Zanardelli's, in welchem derselbe auf seine Demission als Präsident der Kammer besteht. Die Kammer beschloß alsdann am Donnerstag die Präsidentenwahl vorzunehmen. Das Verlangen zur Ermächtigung des gerichtlichen Einschreitens gegen De Felice wurde eingebracht. Crispi ersuchte das Finanzcomite auf die morgige Tagesordnung zu setzen, indem er bemerkte, es würden Maßnahmen zur Erzielung von Ersparnissen und Erhöhung der Einnahmen vorgelegt werden; des Weiteren verlangte Crispi eine Festsetzung des Tages für die Begründung der Interpellationen betreffs der Vorgänge in der letzten Periode. Picaus folgte die Verlesung der angemeldeten Interpellationen und Anfragen. Crispi schlug die Begründung derselben vor. Imbriani beantragte, in die sofortige Verhandlung einzutreten, was mit allen gegen die Stimmen der äußersten Linken abgelehnt wurde. Der Vorschlag Crispi's wurde mit gleicher Majorität angenommen. In Folge eines lebhaften Zwischenfalles zwischen Imbriani, der sofort sprechen wollte, und dem Vicepräsidenten wurde die Sitzung suspendirt. Nach Wiederaufnahme derselben wurde die Verathung der Anfragen und Interpellationen einem abgeänderten Antrage Crispi's entsprechend auf Freitag anberaumt und alsdann mit großer Majorität die sofortige Veröffentlichung der Acten der parlamentarischen Enquetecommission über die Emissionsbanken beschlossen.

#### Frankreich.

Vom Anarchistenloker aus Paris meldet die „Frankfurter Zeitung“ vom 20. Februar: Die gestern in ganz Frankreich vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben, wie es scheint, kein besonders glänzendes Resultat ergeben. In Paris erfolgten deren 37. Das Ergebnis von 16 derselben wurde geheim gehalten. Von den Verhaftungen ist diejenige Sebastian Faure's die wichtigste. Die bei demselben beschlagnahmten Gegenstände ließ der Polizeipräsident gestern Nachmittag dem Protector der Republik über-

## Sociale Kämpfe vor 300 Jahren.

(Fortsetzung.)

Dieses Wandern von Ort zu Ort, die erzwungene Grimaslosigkeit der Gesellen war es gerade, welche die Gesellenschaft zwang, in ihrer Organisation, in ihrem Standesbewußtsein, in ihrer Solidarität, einen festen Halt zu suchen. Die Gemeinamkeit der Interessen war deshalb nicht an das Reichbild eines bestimmten, städtischen Gemeinwesens geknüpft, sie stützte hinaus über das ganze Reich und gab der Gesellenbewegung während ihrer Blüthezeit in der Mitte des 16. Jahrhunderts, eine bedeutende Ueberlegenheit über die einzelnen Städte, die in ihrer gegenseitigen Eifersucht in ihrem Konkurrenzneide sich nur zu schwächlichen gemeinsamen Actionen gegen die Gesellenschaft anrassien. — Mit der fortschreitenden Entwicklung des Handwerkes zum Großhandwerk und zum Manufacturvetriebe, die bereits in erheblichem Umfange für den großen Waarenmarkt producirt, verengte sich beständig die Bahn der Gesellen zum Meisterrecht. „Eine ganze Kette von Hundswissen und Chikanen verleitete den Gesellen, die nicht Meisterrechte waren oder eines Meisters Wittib ehelichten, den Weg. Wer Meister werden will, muß viele Jahre warten, ehe er sich zum Meisterrecht einschreiben lassen kann, er muß bei einer gewissen Zahl von Nürnberger Meistern eine bestimmte Anzahl Jahre gearbeitet haben. Zwischen unterbreicht das Wandern, in dem der Geselle so leicht gezwungen werden kann, die Rathjahre

und er kann wieder von vorn beginnen. Vor dem Meisterstück darf der Geselle nicht heirathen.“ „Der Gegenwärtige zwischen sonst und jetzt war schreiend: Antwort und Antwort ging nicht mehr mit einander, sie standen sich als zwei von einander getrennte Gruppen gegenüber. Die Interessengemeinschaft bestand nicht mehr, der Interessenconflict trat an ihre Stelle, und es steht sich, daß auf den Druck der Gegendruck folgte. Hochfahrend und hart verfuhr die Meisterschaft mit den Gesellen. Die Arbeitslast, die auf ihnen ruhte, ward schwerer, die Hoffnung, am eigenen Erbe als eigene Herren zu sitzen, schwand für viele. Schroff wies man die daselbstrohe Jugend aus den festlichen Zusammenkünften der sich vornehm abschließenden Arbeitsherren. Aber die Furcht vor Zettelern buhete auch nicht, daß die Gesellen auf eigene Faust in eigener Genossenschaft sich ergötzen. Das Leben fremdlos, die Aussicht auf bessere Verhältnisse gering, die Mühe um's tägliche Brot nicht klein, die Ausbeutung der Knechte kleinlich und verbitternd, Lohnrückerei, Lottercredit, Druck Lehrlingszüchtereien durchaus nichts Seltenes, der Rechtschutz nur zu oft mangelhaft, häufig sogar eine harte Bosse. Die wirtschaftliche Entwidlung, die in organisirten Handwerken die Vereinigung der Meister geschaffen hatte, erzeugte auf dem Gegenpol den Zusammenschluß der Knechte.“

Natürlich war die organisirte Gesellenschaft dem Rath und der Meisterschaft ein Dorn im Auge. Aber so sehr die Regierung sich auch bemüht, das Knecht-

Vom Ende des fünfzehnten bis zu der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts entfaltet sich die Gesellenbewegung zu reichem Leben. Die öffentlichen Gewalten sind gezwungen, dem Fortschritt Rechnung zu tragen und sich mit den Gesellen abzufinden. Die höchste Blüthezeit währt etwa bis zum zweiten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts. Die wirtschaftliche Revolution des Reformationsalters führt den Umschwung herbei. Es hebt der Kampf der öffentlichen Gewalten gegen die Verbände und das Vereinigungsrecht der Gesellenschaft an, die sich mit viel Muth und nicht geringem Erfolge zur Wehr setzt. Den Abschluß dieser Periode bildet das Compromiß einer Codification der Gesellenordnungen im Jahre 1573, das heißt ein obrigkeitliche Anerkennung der Gesellenverbände. Durch die einzelnen Stappen der Entwicklung verfolgt Schönlank die sozialen Kämpfe zwischen Gesellen und Meistern und die reichen Urkundenstücke Nürnberg's liehen in die Farben, ein plastisches Bild des daselbstrohen Lebens in Altnürnberg vor unseren Augen erstehen zu lassen. In der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts gingen die Wogen der Gesellenbewegung hoch. Die Kaufmannscapitalrevolution von Grund aus dem handwerksmäßigen Waarenzeugung und bedrängte die Meistern; die Gesellen aber, die im Bauernkriege ihren natürlichen Bundesgenossen, den Bauern, gemeinsame Sache gemacht hatten, „sähten sich als Antipoden ihrer Väter.“

(Schluß folgt.)

bringen, der sie heute früh dem Untersuchungsrichter Meyer zugestellt haben dürfte, um davon Kenntniss zu nehmen, bevor der Inculpat einem Verhöre unterzogen wird. Faure ist bis jetzt nur über allgemeine Dinge vernommen worden, doch hat man ihn bereits photographirt und anthropometrische Messungen bei ihm angestellt. Der Anarchist ist auf G und der neuen Gesetze vom 19. December hin verhaftet worden und wird ohne Zweifel vor das Schwurgericht gestellt. Sebastian Faure ist im Jahre 1858 in St. Etienne geboren und gehört einer angesehenen, religiösen und monarchistischen Kaufmannsfamilie an. Er war auf dem dortigen Jesuiten-Gymnasium zu St. Michel und trat später in das Noviziat von Clermont-Ferrand ein. Seine Lehrer sahen in ihm einen zukünftigen Missionar, er verließ jedoch, ohne daß man erfahren warum, die Gesellschaft Jesu und wurde Versicherungs-Agent, später Malter an der Pariser Börse. Er eröffnete, wie es heißt, im Montmartre-Viertel unter den Anarchisten selbst eine kleine Bank, wozu er von den Genossen der „Bankier“ genannt wurde. Seit 2-3 Jahren machte Faure in der Provinz anarchistische Reisen und entwickelte hierbei sein Redneralent. Nachdem er in Bourdeaux, Toulouse u. mehrmals verurtheilt worden, erhielt er vom Schwurgericht des Departements Rhone 18 Monate Gefängniß. Diese Strafe büßte er in Clairvaux ab, wo er mit Fortune Henry zusammentraf und Freundschaft schloß. Wie die Anarchisten behaupten, ist Faure, der bekanntlich Buillants Tochter adoptirt hat, verheirathet und besitzt selbst eine Tochter, von seiner Frau lebt er getrennt.

Rußland.

Das Land der Kante überflügelt uns. Im russischen Justizministerium besaßt man sich mit dem Plane, der bauerlichen Bevölkerung unentgeltliche Vertretung in Rechtsangelegenheiten zu bieten. Für diesen Zweck sollen vom Staate bezahlte Anwälte bestellt werden.

Die unentgeltliche Rechtspflege ist bekanntlich eine Forderung der deutschen Socialdemokratie, auf die unsere Regierungen und Volksvertretungen nicht eingehen, weil sonst der Arme gegen den Reichen in Rechtsfreiheiten nicht mehr im Nachtheil wäre. Wer Geld hat, hat das Recht für sich, heißt es bei uns.

Amerika.

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro wurde der Dampfer „Republica“, auf dem sich Admiral Mello befindet, durch die Forts daran verhindert, in die Bucht von Rio zurückzukehren. Er kreuzt jetzt zwischen Rio und Desferro. Der Regierungsdampfer „Richeroy“ konnte trotz des Feuers des in den Händen der Aufständischen befindlichen Forts Villegaignon, das mit 500-Pfund-Granaten schoß, den Ausgang der Bai gewinnen. Er löschte die Lichter aus und entkam im Schutze der Dunkelheit. Die „Richeroy“ ist nach Süden gefegelt, wahrscheinlich um Santos Hilfe zu bringen. Auch von Bahia ist der Regierungskreuzer „Cib“ mit Truppen nach dem Süden gefegelt. Der einzige Kanonier der neuen amerikanischen Dynamit-Kanone, von deren Wirkung man sich Wunder versprach, ist von dem Regierungsschiff beferiert; ein Torpedoboot ist bei Macei gestrandet; die Maschinen des „Destructor“ sind in Unordnung. Die Flotte dürfte, nach einer Meldung der „Times“ gezwungen sein, noch einige Wochen in Bahia zu bleiben, da sie keine Mannschaften erhalten kann. Mit Ausnahme der „Aurora“ sollen alle neuangekauften Schiffe wenig kampffähig sein. Jedenfalls haben die Nordamerikaner ein glänzendes Geschäft gemacht; sie haben ihre unbrauchbaren Fahrzeuge um gutes bares Geld abgekauft.

Das gelbe Fieber nimmt in Rio zu, die Zahl der Gestorbenen beläuft sich täglich auf annähernd 100. Auch der Capitän der österreichischen Corvette „Fring“ ist daran gestorben. Aus Santos wird gemeldet, daß drei des Verraths verdächtige Offiziere erschossen wurden. Die dortigen Behörden sollen die Anwälde zum Militärdienst zwingen, wogegen die Consuls protestiren. Aus Desferro wird berichtet, daß die starke Stellung, welche die Regierungstruppen bei Sapa inne haben, ihr letzter Feind auch im Staate Santa Catharina ist.

Parteiangelegenheiten.

Ein 20-jähriger Mann scheint der Gemeinde-Vorsteher zu Gütterlich bei Weimar zu sein. Der Kandidat einer Volksversammlung erhielt von ihm folgende Schreiben:

Gütterlich, den 18. Februar 1894.

Nach genauer Prüfung Ihres Antrags theile ich Ihnen mit, dass ich nicht in der Lage bin, Ihnen die Stelle...

scheinung zur Erlaubniß der Volksversammlung auszustellen. Da jetzt kein Grund liegt Versammlungen abzuhalten und mir scheint, daß der p. Fischer aus Weimar ein Agitator der Socialdemokratie ist.

Gütterlich, den 18. Februar 1894.

Der Gemeindevorstand. Sörgel.

Gütterlich wäre also diesmal noch glücklich der Gefahr entronnen, den p. Fischer aus Weimar, der nach Herrn Sörgel „ein Agitator der Socialdemokratie zu sein scheint“, in seinen Mauern zu bergen. Vielleicht dürfte später doch einmal „Grund vorliegen“, eine Versammlung abzuhalten, denn auf die Dauer wird es die Gemeinde wohl nicht ihrem Vorsteher allein überlassen, darüber zu entscheiden.

Unter der Ueberschrift „Confiscation“ meldet die „Schwäb. Tagwacht“:

„Gestern Vormittag wurde im Verlage von J. S. W. Dieß, Post 6 des „Freien Sängers“, (Wieder für vierstimmigen Männerchor, Partitur-Ausgabe,) angeblich auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Magdeburg vorläufig mit Beschlag belegt. Den Grund der Beschlagnahme bildet das in dem Hest enthaltene prächtige Arbeiterlied „Ber' und Arbeit ruft die Welt“ von Georg Herwegh. — Anlässlich des kürzlich erfolgten Todes des berühmten Komponisten Hans von Bülow, der dies Lied componirt hat, haben die Zeitungen Deutschlands, sowie die europäische Presse überhaupt, wieberholt Lied und Composition erwähnt. — Ob dadurch die Magdeburgische Staatsanwaltschaft auf das Herweghsche Lied aufmerksam gemacht worden ist, und ob die Confiscation dem Liede oder der Musik galt, wissen wir nicht. Der confiscirende Polizeibeamte konnte hierüber auch keine Auskunft geben. — Das Lied wird von den deutschen Arbeitern weiter gesungen werden, da sie es alle auswendig können.“

Diese Confiscation betrifft ein längst bekanntes und tief in die Arbeiterkreise eingedrungenes Lied. Der Verleger wird wohl oder übel, will er die gerichtliche Entscheidung nicht abwarten, eine Neuausgabe des Hestes ohne das verpönte Lied veranstalten müssen. Denn wer weiß genau, was in den Augen der Behörden erlaubt oder verboten ist?

In Elbe selbst wurden in der Buchdruckerei des Genossen Grimpe die zwei Lieder: „Der letzte Generalmarsch“ und „Der freie Sänger“ auf Antrag des Staatsanwalts zu Magdeburg beschlagnahmt, am nächsten Tage aber bereits wieder freigegeben.

Soziale Uebersicht.

**Achtung! Terti-arbeiter!** In der Fabrik von Gebr. Raundorf in Großenhain (Sachsen) ist ein Streik sämtlicher Weber und Weberinnen ausgebrochen. Die Löhne, die jetzt nur 8 Mark pro Woche für viele Arbeiter betragen, versuchte der Unternehmer noch um 20 pCt. zu kürzen. Das konnten selbst die „zufriedenen“ bedürftigsten Weber sich nicht bieten lassen, sie beschloßen einstimmig, den Kampf aufzunehmen. Zuzug ist strengstens fernzuhalten. Alle Zufuhrenden sind zu richten an Richard Richter, Augustus-Allee 669 Großenhain.

Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten!

**Eine Statistik über das Alter seiner Mitglieder hat vor Kurzem der socialdemokratische Wahlverein des ersten Hamburger Wahlkreises vorgenommen.** Das auch für weitere Kreise nicht uninteressante Ergebnis der Untersuchung war folgendes: Es wurden gezählt in Alter bis zu 20 Jahren 101, von 20 bis 25 Jahren 307, 25 bis 30 Jahren 573, 30 bis 40 Jahren 1288, 40 bis 50 Jahren 574, 50 bis 60 Jahren 178, 60 bis 70 Jahren 24 und über 70 Jahre zwei Mitglieder. Es war also nur 1/4 der Mitglieder unter 15, 3/4 dagegen über 25, 1/2 sogar über 30 Jahre alt. — Das sind also die „grünen Jünglinge“ des bekannten schäblichen Juniors Jäger.

**Eine hässliche Arbeitsvermittlung** soll bekanntlich in Gumbinn a. N. emittirt werden. Der Magistrat hat nun dieser Tage um 11 Paragraphen umfassendes Regulatorium zu berathen dem Gemeindevorsteher zur Genehmigung vorgelegt. Der Entwurf ist dann wie folgt gehalten: Gehalt des Geschäftsführers und des einzigen männlichen und weiblichen Hilfsbeamten 400 Mk., Heizer 200 Mk., Beschäftigte für die Wohnung des Geschäftsführers 400 Mk., Zuschüsse 200 Mk., Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Besondere 700 Mk., zusammen 1700 Mk. Die Sammlung soll beschleunigt werden, um das Arbeitsamt selbstständig ins Leben zu rufen.

**Geschickliche Enttäuschung.** Die „Jüdische Tagespost“, unter dem Namen „Bauer-Degen“, kündigt den vom „Bourgeois“ vertriebenen „Juden“. Ein Artikel an den Namen „Jude“ zu schreiben. In demselben Artikel wird die unheimliche Geschichte der jüdischen Juden in den Wiener Hofgassen erzählt. Demnach gemessen die jüdischen Hofgassen in in Unordnung, die sie einem jüdischen Gemeindevorstandem verweigern. Und zwar ganz mit Unrecht, denn wie sich man herausstellt, hat die Polizei die Entschuldig gemacht, daß unter der unheimlichen Namen zwei mit der Straße beherrschten Wohnungen lagen beim Aufsteigen hochsteigend. Man sieht, wie notwendig beim jüdischen Gemeindevorstandem die Namen des jüdischen Gemeindevorstandem sein kann. Jüdische Arbeiter sind hierbei in wenig unruhigen und die Polizei anderer Gemeinden, die der jüdischen unruhigen sind, und unheimlichen Aufständen sind dadurch das Fundament gelegt.

Kleine Hundstau.

**Rechercher nach einem Mann.** Der Herr B. ... hat bestimmten Grundes nach Bonn wurde ... 25 Jahre lang in der Gegend ...

Manne verbrochen und sehr wohl erhalten. Die Untersuchung ergab, daß der Schädel des großen Mannes der vollkommenen Verbrechen typus hatte, alle Merkmale der Habucht und Grausamkeit — Eigenschaften, die Bizarro ja auch im Leben bewiesen hat. Wir glauben, von Männern der Wissenschaft und Kunst abgesehen, würden die meisten der sogenannten Großen Männer der Geschichtslegende als Verbrecher erkannt werden.

**Ueber den entsetzlichen Unfall auf dem Panzer-Schiffe „Brandenburg“** liegen heute mehrere eingehende Berichte vor, welchen wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen:

Der Unfall ist 10 Uhr 28 Min. Vormittags eingetreten. Die Manometer der Kessel zeigten 12 Atmosphären. Der Dampf in den Kesseln wurde durch das Reizen des Ventils plötzlich entseßt und der Druck sprang von 12 Atmosphären auf 5 herab. Die Kabelleitungen des elektrischen Lichtes, die durch Asphalt isolirt sind, fingen an zu schmelzen, sodaß die Umhüllung heruntertropfte. Auch die aus Lack bestehenden Füllungen der Schrift auf den Maschinen- und Helzraum-Telegraphen schmolzen. Die Maschine sowie der ganze Raum ist mit einer schmutzig fettigen Masse überzogen, Bestandtheile, die mit dem Wasser und Dampf aus den Kesseln mitgerissen wurden. Der Vorraum zur Commandantencassette und der Officiersmesse war vollkommen mit Dampf angefüllt, so daß die Offiziere nur durch schleunige Flucht aus den Seitensfenstern sich retteten. Nachdem am Sonnabend die gerichtliche Leichenschau stattgefunden, wurde es Sonntag erlaubt, die Leichenschau zu betreten. Welch ein grauen-erregendes Bild bot sich dar! Nicht friedlich ruhende Tode gewährte man, sondern verzerrte, theils verbrannte Gesichter hatten die Opfer; die Leichen sind buchstäblich gekocht, denn es ist festgestellt, daß sie etwa drei Stunden im Maschinenraum gelegen haben, bevor man wegen der heißen Dämpfe dort eindringen konnte. In drei Sälen lagen die Leichen auf blutigen Laten. Die Körper der Opfer waren gelb gebrüht, und es stand ihnen dicke Schaum vor dem Munde. In allen möglichen verzerrten Stellungen lagen die Verunglückten. Viele hatten die Arme in die Luft gestreckt, als ob sie die Gefahr im letzten Augenblick noch von sich abwenden wollten. Mehrere Arbeiter hatten noch Thwist in den verbrühten Händen. Die Stiefelsohlen der Verunglückten waren in Folge der großen Hitze geplatzt und das Leder ganz zusammengekrumpft. Die Leichen der später gestorbenen Schwerverwundeten zeigten entsetzliche Brandwunden. Bei fast allen höheren Beamten hat ein tragisches Mißgeschick gemaltet, denn sie haben zum Theil in Vertretung die Probe-fahrt mitgemacht. Reserve-Ingenieur Schulz, ein Kieler Kaufmann, hätte am Sonnabend seine Uebung beendet gehabt, wäre er nicht einen Tag vorher der unseligen Catastrophe zum Opfer gefallen. Er hatte sich freiwillig zur Dienstleistung auf Panzer „Brandenburg“ gemeldet, um die Maschinen kennen zu lernen. Auch der uns Leben gewonnene Maschinen-Baumeister der kaiserlichen Werft, Ofers, war in Stellvertretung an Bord des Schiffes commandirt, besaglichen der Ingenieur Merks. Gers und Merks sind von den heißen Dämpfen im Zwischendeck etwa acht Meter von dem Eingang zur Maschine ereilt und todt zu Boden gefallen. Die Kochmaate sind in ihren Combüsen (Küche) verbrannt. Die Deckoffizier- und Offizier-Combüsen liegen zu beiden Seiten der Maschinenaugänge. Ein Steward war in seiner Angst in ein Spind gekrochen und hatte die Thür hinter sich geschlossen. Der arme Matrose ist später verbrüht in dem Behälter als Leiche gefunden worden. Angesichts der schrecklich entstellten Opfer kann man erst ermessen, welche Wirkung der heiße Dampf ausgeübt hat.

**Chiduch, 8. Januar.** Ein höchst merkwürdiger Selbstmord wird aus Melbourne gemeldet. Dort hat sich nämlich der Fenster am Samstag die Kehle durchgeschnitten, um die auf den 15. d. Mts. anberaumte Hinrichtung der Engelmacherin Knorr nicht vornehmen zu müssen. Herr William Perrius, dem lieben Publikum unter dem minder compromittirenden Namen „Jones“ bekannt, ist keineswegs als Opfer von etwaigen galanten oder theilnahmsvollen Skrupeln aus dieser schönen Welt geschieden, sondern der „common hangman of Victoria“ ist ganz einfach aus Verzweiflung in den Tod getrieben worden. „Jones“, der im Privatleben als ein stiller, in sich gefehrter Mann geht, ist seit er sein trauriges Gewerbe ausübt, von seinen Nachbarn fortgesetzt verfolgt und insultirt worden, was sich insbesondere nach jeder neuen Hinrichtung in erhöhtem Maße geäußert hat. „Jones“, der sich diese Verfolgungen zu wie so sehr zu Herzen nahm, scheint nun befürchtet zu haben, daß sich dieselben nach der Hinrichtung einer Frau vollends ins Ungemessene steigern würden, weswegen er Alles in Bewegung setzte, um von der Vorahme der Hinrichtung entbunden zu werden. Als ihm das nicht gelingen wollte, soll er zu guter Letzt den Sheriff flehenlich gebeten haben, sich für ihn bei der Regierung zu verwenden, damit ihm die Kitzel gegeben würden, um die Colonie sofort nach der vollzogenen Hinrichtung zu verlassen. Man hat dem Manne darauf vorgehalten, daß er ja leicht seine in der Vorstadt Carlton belegene Wohnung aufgeben und sich irgendwo anderwärts unter einem anderen Namen eine neue wohnen könne, was er schließlich, wenn auch in sehr gedrückter Stimmung auszuführen versprach. In Victoria ist es Brauch, daß der Fenster acht Tage vor einer bevorstehenden Hinrichtung seinen Aufenthalt im Gefängniß zu nehmen hat. „Jones“ stellte sich dementsprechend auch am vorigen Samstag Morgen ein, sein Benehmen war aber ein so eigenhändliches, daß der wachhabende Beamte Verdacht schöpfte. Er eilte auf die Stube des Fensters, deren Thüre jedoch verschlossen war. Man klopfte an, man rief, jedoch keine Antwort. Endlich wurde das Schloß erbrochen, und da lag der arme „Jones“ in seinem Blute todt am Boden. Er hatte Kopf und Beine ausgezogen und sein häßlich an den Nagel gehängt, dann hatte er sich über die im Zimmer befindliche Badewanne gelegt, die Leitung geöffnet und sich mit jenem Rasenmesser den Hals durchgeschnitten. Der Herr Sheriff aber hat sich schleunigst hinzugeeilt und an den zur Zeit auf Urlaub in Sydney befindlichen Gehilfen des Selbstmörders telegraphiren müssen, denn wenn sich kein Fenster finden sollte, ist nach englischer Gesetz kein Gefängniß als der Ort für die Hinrichtung vorzunehmen, und das dürfte für den Regenten keine allzu angenehme Aussicht sein.

### Locales.

Dreslau, den 24. Februar 1894.

[Die Marmor-Standbilder] im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung, waren, wie wir bereits in der letzten Nummer berichteten, zum Gegenstande einer Interpellation seitens des Stadtverordneten Morgenstern und Genossen gemacht worden und in geheimer Sitzung haben sich die Stadtväter gestern mit dieser des längeren beschäftigt. Nach der „Schles. Zeitung“ hat dieselbe folgenden Wortlaut:

„Die Unterzeichneten richten an den geehrten Magistrat folgende Anfragen: 1) Beabsichtigt der Magistrat der Versammlung einen ausführlichen Rechenschaftsbericht der Denkmalcommission über ihre Thätigkeit mitzutheilen? 2) Beabsichtigt er Verhandlungen mit dem Bildhauer Behrens in Betreff der Kaiserstandbilder anzuknüpfen? 3) Ist er geneigt, an zuständiger Stelle Schritte zu thun, um die Modelle zu dem Kaiserdenkmal am Schweidnitzer Stadtgraben vor ihrer endgültigen Genehmigung der öffentlichen Beurtheilung zugänglich zu machen?“

Ein moralischer Kapuzenjammer drückt sich in diesen Fragen aus. Die Stadtväter, welche die Interpellation eingebracht hatten, begründen sie mit dem allseitig geführten Klageklage, daß die Standbilder, die von dem Künstler Behrens herrühren und Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich darstellen sollen, wenig gut ausgeführt sind. Dafür hat aber auch der Künstler seine schönen Modelle nach Italien geschickt, wo nach ihnen die Standbilder von italienischen Arbeitern, vielleicht billiger, aber umfoweniger künstlerisch hergestellt wurden, indessen die Breslauer Steinmetzgesellen arbeitslos das Straßenpflaster treten.

Vom Magistratsstische aus geschah schließlich den in ihrem Schönheitsgefühl beleidigten Stadtvätern Gernguthung, indem die erste der drei Fragen bejaht wurde. Die beiden letzten Fragen blieben unbeantwortet; hier mußte die Versammlung beschließen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, er möge mit Behrens in Betreff der erwähnten Standbilder — die jedenfalls noch dringend einer Nachhilfe seitens hiesiger Steinmetzen bedürfen — Verhandlungen anknüpfen.

Und an zuständiger Stelle soll endlich der Magistrat Schritte zu thun, um die Modelle zu dem Kaiserdenkmal am Schweidnitzer Stadtgraben vor ihrer endgültigen Genehmigung der öffentlichen Beurtheilung zugänglich zu machen, d. h. also mit anderen Worten, man will sie vorher in Augenschein nehmen, um sich spätere Aerger zu ersparen. Das ist sehr vernünftig! Werden die Modelle dieses Denkmals aber auch nach Italien geschickt, oder will man endlich einen Versuch mit hiesigen Arbeitern machen?

[Ueber den Fleischverkauf] macht eine Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Posen verschiedene Vorschriften, welche auch hier in Breslau zum Theil recht angebracht wären. So ist das Frierhalten und Aushängen des Fleisches vor den Thüren oder auf der Straße, vor den Wohnungen und Geschäftsräumen der Fleischer, oder auf der Straße überhaupt, verboten.

Verkäufer von Fleisch- und Wurstwaren müssen eine reine weiße Schürze über den übrigen Kleidern tragen, und den Käufern die verlangte Waare selbst vorlegen. Das Aussuchen der Waaren seitens der Käufer durch Angreifen, Drücken und Betasten der Waaren ist verboten. Alle unmittelbar zum Verkauf bestimmten, auf den Verkaufstischen ausgestellten, zerstückelten Fleischwaren, insbesondere Hackfleisch, sowie angeschnittene Würste und andere aus Fleisch hergestellte Schwaaren (z. B. Gèles, Aufschnitt von Schinken, Braten u. dergl.) müssen unter Glasglocken oder Gaze, oder Drahtgesecht gebracht werden und zwar dergestalt, daß sie vor Staub und Ungeziefer (insbesondere vor Fliegen, Wespen) geschützt, dem kaufenden Publikum aber sichtbar sind. Auf den Jahr- und Wochenmärkten dürfen Fleisch- und Wurstwaren nur in Buden oder Ständen verkauft werden, welche aus wasserdichten Stoffen hergestellt und so eingerichtet werden müssen, daß sie gegen genügenden Schutz gegen die Witterungseinflüsse und Staub bieten. Die Wände der in den Häusern befindlichen festen Verkaufsstellen müssen mit einem giftfreien Delanstrich oder mit einer anderen waschbaren Bekleidung, (Racheln oder dergleichen) versehen sein, welche dauernd rein zu halten und in entsprechenden Zwischenräumen zu erneuern ist.

Wie man aus diesen Bestimmungen erfieht, sind dieselben identisch mit denen, welche seiner Zeit auch hier, den Verkauf von Badwaaren betreffend, gegeben wurden. Auf jeden Fall sind sie geeignet, zahlreiche Mängel, die hinsichtlich des Fleischverkaufs vorhanden sind, abzustellen. Ganz besonders dürften sie in Zeiten herrschender Epidemien Einfluß auf die Verminderung der Ansteckungsgefahr haben und darum erforderlich sein. Das Aussuchen der Waaren seitens der Käufer

durch Angreifen, Drücken und Betasten der Fleischwaren ist offenbar auch eine Unflute, welche verpönt werden muß und zunächst aufgehoben hätte. Staub und Ungeziefer von Fleisch- und Wurstwaren möglichst fern zu halten, erscheint jedenfalls ebenso notwendig g hten, wenn man dabei erwägt, daß gerade im Sommer die Gefahr des Verderbens dieser Waaren ohnehin nicht unbedeutend ist und das Publikum oft zu Klagen veranlaßt. Wir möchten deshalb wünschen, daß auch für Breslau diesbezügliche Bestimmungen in nächster Zeit erlassen werden.

[Einschätzung zur Gewerbesteuer.] Der Finanzminister hat seine Ausführungsbestimmungen über die Einführung zur Gewerbesteuer durch eine Verfügung vom 10. Februar ergänzt. „Der „Reichsanzeiger“ giebt von dieser Verfügung Kenntniß. Nach dieser Verfügung ist den Steuerpflichtigen die Ertheilung der Auskünfte möglichst leicht zu machen und jede Häufung von Fragen, welche eine unnötige Belästigung herbeiführen würde und zu einer ablehnenden Antwort Anlaß geben könnte, zu vermeiden. Da die Auskunftsertheilung nur solchen Gewerbetreibenden anheim zu stellen ist, von denen eine zuverlässige Angabe zu erwarten ist, so kann von allen Fragen abgesehen werden, welche nur die Wichtigkeit der Antwort auf die Hauptfrage nach der Höhe des Ertrages zu controliren bestimmt sind. Der Verfügung ist ein Muster einer Zuschrift an die Steuerpflichtigen beigelegt, mit dem Bemerken, daß die darauf ertheilten Auskünfte unter Verschluss aufzubewahren sind. Nach diesem Muster wird den Steuerpflichtigen anheimgestellt, behufs Erreichung einer zutreffenden Veranlagung für das Steuerjahr bald gefällige Auskunft zu geben, auf wie hoch sich im Laufe des Geschäftsjahrs der im Gewerbebetriebe erzielte Ertrag beläuft. Es wird hinzugefügt, daß eine gesetzliche Verpflichtung zur Ertheilung der Auskünfte nicht besteht; daß dieselbe jedoch insofern im Interesse des Steuerpflichtigen liegen dürfte, als dadurch einer etwaigen Steuerüberbürdung und den hieraus sich ergebenden Weiterungen vorgebeugt sei.

[Wasserförderung und Verbrauch.] Der Bestand an Wasser betrug am Anfang December 1893 3999 Kubikmeter. Im Laufe des Monats wurden gefördert 826,438 Kubikmeter, durchschnittlich täglich im Mittel 26,659 Kubikmeter, im Maximum 31,253 Kubikmeter, im Minimum 22,025 Kubikmeter. Der Verbrauch betrug 826,517 Kubikmeter, durchschnittlich täglich 26,662 Kubikmeter, im Maximum 31,227 Kubikmeter und Minimum 21,853 Kubikmeter. Die Maschinen befanden sich 1045 Stunden 15 Minuten im Betriebe.

[Stadt-Theater.] Der Autor des heute, Sonnabend, zur ersten Aufführung gelangenden Schauspiels „Der Regenkeßel“, welcher sich unter dem Pseudonym Johannes Jürgensen verbirgt, trägt einen in der Belletristik bereits bestaccreditirten Namen; einige angefehene Berliner Kritiker werden der heutigen Premiere beiwohnen. — Morgen, Sonntag, geht bei halben Preisen Nachmittag Wicherts Schauspiel „Aus eigenem Recht“ und Abends die „Götterdämmerung“ in Scene. — In Vorbereitung befindet sich H. Adams komische Oper „Die Nürnberger Puppe.“

[Lobe-Theater.] Wie wir mitgetheilt haben, hat vorigen Dienstag sofort nach der Aufführung des Lustspiels „Das Examen“ Director Blumenthal, welcher der Vorstellung beiwohnte, dasselbe für das Berliner Lesing-Theater erworben. Als daher am Morgen des nächsten Tages der Verfasser von dem Director des königlichen Schauspielhauses Max Grube eine Depeche mit dem Ersuchen erhielt, dem Schauspielhause das Stück zu überlassen, konnte natürlich dieser Wunsch nicht mehr erfüllt werden. Auch der Leiter des neuen Schillers-Theaters Dr. Raph. Boehmefeld hatte sich um das Stück beworben. Dasselbe bleibt hier auch heute Sonnabend und morgen Sonntag auf dem Repertoire. Als Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen geht morgen legtmalig „Charley's Tante“ in Scene.

[Thalia-Theater.] In der morgen Sonntag stattfindenden Aufführung des Kneifel'schen Volksstückes „Die Lieder des Rusikanten“, in welchem Herr Gerlach die Titelrolle spielt, wird derselbe sich auch als Violinconcertist zeigen und die in dem Stücke vorkommenden Violinoli selbst spielen. Ein Billetvorverkauf für die morgige Vorstellung findet, wie stets, heute von 10—3 Uhr bei E. E. Schlesinger, Ring 10/11, statt.

[Verzerrtes Kind.] Am 22. d. M. Abends wurde auf der Kreuzstraße ein 2 Jahre altes Kind aufgefunden, welches von Frau Kulose, Reimbamm 50, in Pflege genommen. Das Kind trug u. a. rothgeirten Mantel und braune Strümpfe.

[Unterbringung eines Kranken.] Am 21. d. M. Abends, wurde am Pessingplatz ein obdachloser Arbeiter in hilflosem Zustande aufgefunden und im Altherhigen-Hospital untergebracht.

[Ueberfall.] Als am 22. d. M., Nachmittags, ein Reisender nach Dillenthal ging, wurde er in der Nähe der Gasanstalt von mehreren Strolchen angefallen und mißhandelt. Durch Polizeibeamte wurden drei derselben verhaftet.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurde: Eine Brille. — Verloren wurden: Zwei Portemonnaies mit 2 beziehungsweise 6 Mark, ein goldener Ohrring, drei Paar Glaceehandschuhe, ein gestreiftes Umschlagetuch und eine goldene Brille in Futteral. — Gestohlen wurden: Am 20. d. M., Abends, einem Kaufmann aus seiner auf der Matthiasstraße belegenen Wohnung ein brauner Ueberzieher; einer auf der Löschstraße wohnenden Kutscherfrau ein Jaquet. — Verhaftet wurden: Am 22. d. M.: 69 Personen.

[Delegirter.] Am 21. d. M., fand bei Rüstler eine Mitglieder-Versammlung des socialdemokratischen Vereins statt, in welcher Genosse Schütz referiren sollte, aber aus geschäftlichen Gründen nicht erschienen war. An seiner Stelle sprach Genosse Jahn über „Freimaurerei“. — In der darauf folgenden Discussion sprachen sich die meisten Genossen im Sinne des Referenten aus. Unter Punkt Verschiedenem bemerkten mehrere Genossen, daß sich der Vorstand der Delegation mehr annehmen möchte, daß es nicht vorkommt, daß der Vorsitzende fehlt. Schluß der Versammlung 10 Uhr 45 Min.

### Schlesien.

Weitere Streiflichter auf schlesische Eisenbahn-Angelegenheiten.

III.

B. G. Wir haben in unserem Artikel, der von der Vernachlässigung der Provinz Schlesien in Bezug auf Ausstattung mit Eisenbahnen handelte, den Nachweis geliefert, daß der Zuwachs an Eisenwegen in Schlesien während der letzten vierzehn Jahre um ein sehr Beträchtliches hinter dem auf die Provinz, ihrer Größe und Volkszahl nach, entfallenden Durchschnittsantheile an den dem ganzen Königreich Preußen vom Landtage bewilligten Eisenbahnen zurückgeblieben ist.

Es ist dies eine Thatsache, welche für Schlesiens Handel und Wandel selbstverständlich in hohem Grade verhängnisvoll werden mußte und die freie Bewegung der Bevölkerung auf's Empfindlichste beeinträchtigt hat, sowie der besonders in Schlesien zu allen Zeiten so dringend notwendigen Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten äußerst hinderlich war. Diese Thatsache des eisenbahnpolitischen Mischenbrodelthums unserer Heimathprovinz wird erst so recht offenbar, wenn man sich gegenwärtig, mit welchen Summen der Eisenbahnbau in anderen Provinzen des preussischen Staates gefördert wurde.

Die Provinz Sachsen z. B. umfaßt 25,300 Quadratkilometer und hat 2,600,000 Einwohner, ist also in Bezug auf Flächeninhalt und Bevölkerungszahl nicht viel mehr als halb so groß wie Schlesien. Trotzdem ist diese Provinz in den neun Jahren vor 1880 bis 1889 mit 63 1/2 Millionen Mark bedacht worden, während Schlesien in derselben Zeit die unverhältnismäßig kleinere Summe von 24 Millionen Mark erhalten hat. Von den 404 1/2 Millionen Mark, welche während dieses Zeitraumes auf Eisenbahnbauten in ganz Preußen ausgegeben wurden, entfielen also auf das große Schlesien etwa 6 Procent, auf die so sehr viel kleinere Provinz Sachsen beinahe 16 Procent.

Es giebt nun in neuester Zeit gar keine Angelegenheit, bei der die trostlose Rolle, welche Schlesien in Bezug auf die Entwicklung seiner Eisenwege spielt, so augenfällig hervorgetreten wäre, als die Angelegenheit der Eisenbahnverbindung zwischen Volkshain und der schlesischen Gebirgsbahn.

Diese seit langer Zeit, seit viel mehr als einem Jahrzehnt, jechnlichst gewünschte Eisenbahn-Verbindung ist von höchster wirtschaftlicher Bedeutung. Durch dieselbe würden zwei wichtige Wirtschaftszweige unserer Provinz in der einzigen den Ansoederungen unserer Zeit entsprechenden Art mit einander verbunden. Auf der einen Seite der Vorberge des Riesengebirges erstreckt sich das in hohem Grade entridelte Landwirthschafts- und Industriegebiet, dessen Verkehrsadern die Linien Liegnitz-Jauer-Striegau-Königszell-Dreslau mit den Verkehrsmitelpunkten Breslau und Liegnitz bilden.

Die dabei in Frage kommenden Landstriche gehören betrefse der Fruchtbarkeit ihres Bodens und ihrer Gewerbsthätigkeit zu den hervorragenden des preussischen Staates. Auf der anderen Seite liegt das von der Eisenbahn Girschow-Dittersbach und ihren Nebenbahnen durchzogene Gebiet des Oberthales und des Rappachthales, welches letztere nunmehr durch den Bau

Der Bahn-Goldberg-Neydorf erst dem provincialen und nationalen Verkehr erschlossen werden soll. Die Verbindung dieser wichtigen Wirtschaftsgebiete ist viel zu lange verkannt worden. Die einzige bestehende Verbindung über Oltzradach ist, wie schon ein flüchtiger Blick auf die Karte lehrt, völlig unzureichend. Die einzig naturgemäße Verbindung hat allerdings bereits ihren Ausgangspunkt in Striegau gefunden und führt in einer Länge von 19 Kilometern bis Vollenhain. Der Kreis Striegau nimmt in wirtschaftlicher Beziehung einen besonders hohen Rang ein. Er gehört zu den bevölkerterten Kreisen des preussischen Staates und zählt sogar mehr Einwohner auf den Quadrat-Kilometer als der dichtest bevölkerte Kreis der Provinz Sachsen, der Kreis Erfurt. Die uralte Gewerbetätigkeit des Oberthales aber ist durch dessen so überaus mangelhafte Verbindung mit dem jenseits des Vorgirges gelegenen großen consumfähigen Wirtschaftsgebiete in ihrer Weiterentwicklung gestört und zurückgehalten worden. Wie sehr der industrielle Fortschritt im Oberthal gehindert worden ist, erkennt man an den concurrenden Industriezweigen des Königreichs Sachsen, z. B. an der Textil- und Papier-Industrie, welche nach allen Richtungen hin über gute Verkehrswege verfügen und trotz der viel größeren Entfernung Mittelschlesien sammt Liegnitz und Breslau mit ihren Producten zu versorgen vermögen.

**Pleasit.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Schneider Ernst Besser aus Mühlab, Kreis Bunzlau, von der Strafkammer in Liegnitz zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

**Bunzlau, 22. Febr.** Volksschullehrergehälter. Bereits seit dem Jahre 1890 schweben zwischen der königlichen Regierung in Liegnitz und dem hiesigen Magistrat Unterhandlungen wegen Aufbesserung der unzureichenden Gehälter der hiesigen Volksschullehrer. Nach der Forderung der Regierung sollten dieselben mit 1050 Mark beginnen und durch 6 Erhöhungen um je 225 Mark bis auf 2400 Mark steigen, während sie gegenwärtig mit 900 Mark beginnen und durch 5 Erhöhungen um je 180 Mark, sowie 2 Erhöhungen um je 150 Mark bis zum Maximalsatz von 2100 Mark steigen. Nach fast vierjährigen Unterhandlungen, und nachdem die königliche Regierung zu Beginn dieses Jahres zur endlichen Beschleunigung der Angelegenheit einen Commissarius hierher geschickt hatte, gelangte die Sache vorgestern, nachdem sie bereits einmal von der Tagesordnung wieder abgesetzt worden war, vor die Stadtverordneten-Versammlung. Dieselbe stimmte einer Gehaltskala zu, deren Sähe mit 1050 Mark beginnen und von 5 zu 5 Jahren ein Mal um 250 M. und 5 Mal um je 200 Mark, in 30 Jahren bis 2300 Mark steigen. Diese Scala soll jedoch erst am 1. April 1895 in Kraft treten. Es bleibt abzuwarten, ob die königliche Regierung dieser erneuten Hinausschiebung ihre Zustimmung geben wird.

**Bunzlau, 22. Februar.** Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. Als gestern Abend bei einem hiesigen Bäckermeister der erst 18jährige Läufer Max Garbe mit dem Reinigen des Backofens beschäftigt war und sich in dem letzteren befand, wurde er wahrscheinlich von Krämpfen befallen. Eine Petroleumlampe, die er in der Hand hielt, entfiel ihm und explodirte. Um 7 Uhr 15 Min. hörte die Frau des Bäckermeisters einen Schrei aus der Backstube, und als sie dorthin eilte, fand sie den Garbe mit brennenden Kleidern in der Ofenhöhle liegend. Trotzdem sofort Hilfe herbeigeholt wurde, war der Verunglückte bereits erstickt.

### Deutscher Reichstag.

Original-Bericht der „Volkswacht“.

36. Sitzung.

Freitag, den 23. Februar — 1 Uhr.

Ein schleuniger Antrag Auer auf Einstellung eines gegen den Abg. Schmidt (Frankfurt, Soc.) schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session wird debattelos angenommen.

Auf der Tages-Ordnung stehen ferner Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. von Benda wird beanstandet und der Reichstanzler um Veranlassung vor amtlichen Erhebungen über gewisse Punkte eingegangener Proteste ersucht.

Ein gleicher Beschluß wird gefaßt bezüglich der Wahlen der Abgg. Geißler, Götz, Richter, Freiherr Saurma-Jeltsch, Will, Baron Chlapowski, Graf Bismarck, Saffermann, Rothbart.

Die Wahl des Abg. Euler wird für gültig erklärt, ebenso die Wahl des Abg. Hauke. Doch wird hier zugleich eine Resolution beschloffen betr. Zurücknahme von Erhebungen über gewisse Punkte.

Die Staatsberatung wird sodann fortgesetzt bei dem Etat des Rechnungshofes. Die Annahme erfolgt debattelos.

Bei dem Etat des Pensionsfonds stellt Abg. v. Schöning (natl.) den Antrag, den Reichstanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß benachteiligten Offizieren, Sanitätsofficieren, Beamten und Mannschaften von Ost und West, welche einer in Folge 1870/71 erlassenen Beschlusses beurlaubt waren, an den weiteren Unternehmungen des Reichstages Theil zu nehmen, und welche dadurch der Beschleunigung eines zweiten Kriegsjahrs bei der Pensionierung bedingt gäßen, der betreffende Pensionsausfall erübrigt werde.

Abg. Bebel verlangt die sofortige Aufnahme der Aufhebung des Pensionsfonds und als besten Ersatz die Überweisung der nachstehenden künftigen Pensionierung nach dem bisherigen Stande. Daß die Reichstanzler die entsprechenden Verfügungen treffen muß.

Offiziere im Moment der Pensionierung in der That noch dienftüchtig sei, erhalte ja hinreichend aus der Thatfache, daß die Pensionirten aufgefördert werden, sich für den Kriegsfall wieder zur Verfügung zu stellen. Die Pensionirungen scheinen im Interesse der Verjüngung des Heeres zu erfolgen. Eine Einwirkung hierauf, steht dem Reichstanzler nicht zu, aber gegen dieses Uebermaß von Pensionirungen wollen wir hier wenigstens protestiren.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf: Das Anwachsen des Pensionsfonds ist vor einigen Jahren in der Budgetcommission hinreichend aufgeklärt worden. Seitdem sind als in derselben Richtung wirkende Momente die Heeresverstärkungen der letzten Jahre hinzugekommen. Trotzdem aber ist das Anwachsen des Pensionsfonds von 1889—1893 kein größeres, als es von 1884—1889 war. Auch ist der Mehrbedarf an Pensionen für die Offiziere und Beamten nicht in einem größeren, sondern vielmehr in einem kleineren Procentfusse gestiegen, als der Pensionsbedarf für die Mannschaften. Auch die Zahl der Pensionirungen hat in den letzten Jahren nicht nur verhältnismäßig zugenommen. Von einer besonderen Verjüngung der Armee durch die Pensionirungen kann man nicht reden. Das Durchschnittsalter der Generale ist jetzt 61, und genau so war es seit Jahren. Ebenso ist seit Jahren das Durchschnittsalter der Generalleutenants, Regimentscommandeure u. s. m. nicht herunter gegangen. Es wird in der Armee durchaus nach bewährten und richtigen Grundätzen vorgegangen. Herr Bebel sagte dann, daß die Offiziere vor ihrer Verabschiedung in eine höhere Stelle befördert würden. Verabschiedungsgemäß kann hier nicht über die Gründe der Pensionirung berathen werden, aber ich füge dem noch hinzu, daß diese Gründe sehr verschieden sein können. Die meisten suchen übrigens ihren Abschied selbst nach, wenn sie fühlen, daß sie ihrer Stellung nicht mehr gewachsen sind. Im Kriegsfalle sind die pensionirten Offiziere ein werthvolles Material, aber sie werden dann in Stellungen verwendet, wo ihnen geringere Aufgaben gestellt werden. Die Ausführungen des Herrn Bebel sind also hinfällig. (Beifall rechts).

Abg. Püschel (natl.) bringt eine Reihe von Forderungen und Ungleichheiten bei den Pensionirungen zur Sprache, über welche bei ihm Klagen eingelaufen seien. Mit der von Schöning'schen Resolution habe sich bereits die Budget-Commission befaßt, sie sei aber von einem betreffenden Beschlusse wieder zurückgekommen, weil erst die Beschlußfassung über die Vorlage betr. Entnahme von 67 Millionen aus dem Invalidenfonds (zur Verstärkung des Centralfonds des Reiches) abzuwarten sei. Redner wiederholt dann noch seinen schon früher geäußerten Wunsch nach gleichmäßiger Behandlung der im Communal- und Staatsdienst thätigen inactiven Offiziere. Auch den im Staatsdienst befindlichen sollte ihr Gehalt nicht auf die Pension angerechnet werden dürfen.

Abg. Bebel ist durch die Ausführungen des Kriegsministers keineswegs überzeugt. Er mit seinem Vater-Verstande habe annehmen müssen, daß die Heeresverstärkungen die Zahl der Pensionirungen hätten verringern müssen, statt zu vermehren. Auch sei es unrichtig, daß die Zahl der Pensionirungen von 1889—1893 gegenüber 1884—1889 nicht zugenommen habe. Auch sei die Mehrzahl der Pensionirungen keine freiwillige, sondern vielmehr durch blaue Briefe veranlaßt. Leute im kräftigsten Mannesalter namentlich bürgerliche, würden durch solche Briefe gezwungen, den Abschied zu nehmen. Bei den Offizieren in den höchsten Dienststellungen, der Generale, sei das Durchschnittsalter von 1889—1892 von 67 auf 61 gesunken.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf versichert, seine Angaben aufrichtig erhaltend, die blauen Briefe würden da, wo solche sich als nothwendig zeigten, von den Empfängern durchaus gern entgegengenommen. Weiter stellt der Minister namentlich die Bevorzugung der adeligen Offiziere in Abrede.

Generalleutnant von Soltz hält dem Abg. Bebel insbesondere noch vor, es sei doch durchaus verständlich, daß ein höherer Dienstverdienst — wie er sich aus den Heeresveränderungen ergäbe — auch einen höheren Abgang an Offizieren bedinge. Daß es sich bei den Offizieren im Allgemeinen um thätige Personen handle, sei richtig, aber abnorme und unangenehme Umstände, wie solche die Abhängigkeit der Offiziere mit sich bringe, möchten vielfach zu Pensionirungen führen.

Abg. Bebel erwidert, daß der von dem Redner gegebene Grund der Pensionirungen als Folge der Heeresveränderungen nicht so sehr zu wundern, wenn solche Pensionirungen geradezu unangenehm zu nennen. Er wolle namentlich die Namen der Unteroffiziere der an ihn ergangenen Klagen nicht nennen, aber überhört sei, daß solche Klagen über unwillkürliche Pensionirung vielfach eintreffen würden.

Reichstanzler v. Schellendorf widerlegt demgegenüber, daß die oben erwähnte Pensionirung nur mangelnde Aufnahmestellen bei den Pensionirungen entsprechende Stellen in der Armee bedinge und die Resolution von Schöning angenommen. Der Etat des Invalidenfonds wird debattelos erledigt.

Bei dem Etat der Reichs-Justiz-Verwaltung bringt der

Abg. v. Salisch (natl.) Vorschläge vor über die Aufhebung der Standesamts-Register, Bepreisung der Standesämter, sowie die Aufhebung der Standesämter. Der Reichstanzler dankt dem durch geeignete Ausführungen doch vorbeugen zu können.

Abg. Schöning (natl.) schlägt vor, die

Staatsminister v. Bismarck erklärt, daß die Aufhebung der Standesämter-Register keine Veranlassung nicht gegeben werden. Daß Standesämter keine Mannschaften gebe er zu, und er erklärt, daß er die von dem Reichstanzler erwähnten Punkte an Tage behandeln werde. Aber ein Theil gerade der von dem Reichstanzler erwähnten Punkte ist sehr leicht abzuwickeln, wenn die entsprechenden Verfügungen getroffen werden. Ein Antrag des Abg. Schöning ist demnach nicht

Staatssecretär Nieberding hinsichtlich des Staates der Dinge, des bürgerlichen Gesetzbuches: er die Vorarbeiten der Commission würden in nicht zu langer Zeit zum Abschluß kommen. Die allgemeinen Grundzüge des Obligationenrecht und des Sachenrecht, seien theils geschlossen, theils (das Sachenrecht), sei der Abschluß in einigen Wochen zu gewärtigen. Das Erbrecht werde, wie hoffe, im nächsten Frühjahr 1895 fertiggestellt sein. Es werde man an das Einführungsgezet herantreten, das allerdings einige Schwierigkeiten in sich schließt. Aber auch dieses Gesetz werde hoffentlich im Spätherbst 1895 fertig werden können. Die politische Action werde alsdann möglichst beschleunigt werden. Der Reichstanzler habe beschloffen, die bereits fertigen Theile des Gesamtwerks in Berathung zu nehmen. Es sei deshalb zu erwarten, daß auch Bundesrath schon im Spätherbst 1895 Stellung zu dem Segentwurf werde nehmen können. Wenn dann der Reichstanzler eben solchen Fortgang gebe, wie die Regierung dann würde das Gesetzbuch binnen verhältnismäßig kurzer Zeit fertig werden.

Abg. Schroeder (frei. Vg.) empfiehlt dem Staatssecretär, seine ganze Kraft darauf zu verwenden, daß er jetzt die kleinen Detailfragen zurücktreten hinter den gro allgemeinen Gesichtspunkten.

Nach kurzen Bemerkungen des Staatssecretärs Nieberding und des Abgeordneten von Mantuffel (conservern) vermahrt

Abg. v. Cuny (natl.), Mitglied der gegenwärtigen (zweiten) Commission für das bürgerliche Gesetzbuch, die Commission gegen den und den Worten des Abg. Schöning'schen Vorwurf, sich zu sehr auf juristische Detailfragen eingelassen zu haben. Herr Schöning habe ja selbst auf Fülle von Kritik hingewiesen, welche in der Öffentlichkeit an den Beschlüssen der ersten Commission geübt werden. Was würde man wohl von der zweiten Commission gehalten haben, wenn dieselbe jene kritische Aeußerung hätte unberücksichtigt lassen wollen.

Abg. Spahn (Centr.) will keinesfalls eine Netzeile in Bezug auf Fertigstellung des bürgerlichen Gesetzbuchs. Man sehe man doch, wie gerade mit der Zeit immer neue Gesichtspunkte auftauchen. Habe sich das doch u. A. auch hinsichtlich der Abzahlungsgezet gezeigt.

Eine kurze Debatte entsteht dann noch bei dem Schnitt „Reichsgericht“ aus Anlaß eines Antrags von Gütlingen, drei im Etat neu geforderte Rathstellen zu streichen. Der Antrag wird abgelehnt und der Etat unverändert genehmigt.

Bei dem Etat des Reichs-Eisenbahnamts giebt Abg. Hammacher dem Wunsche Ausdruck, daß ein Pfandrecht an Eisenbahnen nicht landes-, sondern reichsgesetzlich geregelt werde.

Präsident Schulz erwidert, es sei nicht angängig, ein solches Specialgesetz zu erlassen, ehe nicht das Pfandrecht im Allgemeinen in dem bürgerlichen Gesetzbuch geregelt sei. Die Frage sei die Frage ja aber dringlich und deshalb werde er familiär in Einzelstaaten, so Preußen, mit Regelung der Frage vorgegangen.

Der Etat wird sodann genehmigt. Der Etat der Reichseisenbahnen wird an Antrag des Abgeordneten Hammacher an die Budget-Commission verwiesen.

Montag: Erste Lesung des russischen Handelsvertrages. Schluß 5 Uhr 15 Min.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 23. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schlosser Dr. Hante, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 32, und Elisabeth Schmidt, ev., daselbst. — II. Arbeiter Josef Rupperecht, kath., Klosterstraße 46, und Luise Rupperecht, ev., Höfchenstraße 3. — Bademeister Josef Jösch, kath., Friedrichstraße 96, u. Wittm Alwine Anur, geb. Richter, ev., hier. — Kesselschmied Emil Fiedler, ev., Bohrauerstraße 15, und Ida Scheunert, ev., Auguststraße 40.

Todesfälle. I. Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Scholz, 1 J. — Julius, S. des Stations-Diäters Robert Hahn, aus Gellendorf, 3 J. — Chem. Kaufmann Eduard Friedrich, 32 J. — Hospitalitin Auguste Klesch, 16 J. — Frau, S. des Brenners Robert Jantoch, 4 M. — II. Ehefrau Ernestine Pfeiffer, geb. Reimann, 80 J. — Selbstgehe Wilhelm Conrad, 50 J. — Rentiere Elisabeth Futhardt, 10 J. — Luise, S. des Locomotivführers Paul Müller, 9 J. — III. Rath's-Bureau-Assistenten Frau Marie Kunkel, geb. Volkmann, 53 J. — Peni. Postbrieftreuer Ludwig Schauder, 77 J. — Wilhelm, S. des Schuhmachers Friedrich Alois, 9 M. — Sanitätsrath'sfrau Ernestine Lande, geb. Peiser, aus Kafel, Bezirk Bromberg, 53 J. — Friedrich Julius Reule, 49 J. — Martin, S. des Strohhüttenarbeiters Moritz Jungfer, 3 M.

**Breslau, 23. Februar.** (Pmtlicher Producten-Verfahren-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Februar 119,00 G., April-Mai 124,00 B. Hafer (per 1000 Kilogramm) per Februar 153,00 G. — Hübel (per 1000 Kilogr.) — gehindert — Extr., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Februar 17,00 B., per April-Mai 17,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; ercl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gef. — Extr., ab; clausur; Kündigungschein — per Februar 50er 45,50 B., 70er 28,90 B. u. G. — Juni ohne Umsatz.

**Breslau, 23. Februar.** (Breslauer Wehlmarkt.) Weizen-Ansatzmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 19,50—20,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg. in Qualitäten (Sack) inländisches (Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches (Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl (ein per Brutto 100 kg. incl. Sack 17,25—17,75. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Qualitäten (Sack) inländisches (Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches (Fabrikat 8,60—9,00 M.

**Stadt-Theater.**  
 Direction: Dr. Theodor Loewe.  
 Sonnabend:  
 „Der Regenkegel.“  
 Sonntag Nachmittag 4 Uhr.  
 „Aus einem m. Recht.“  
 Abends:  
 „Witterdämmerung.“

**Lobe-Theater.**  
 Direction: Fritz Witte-Wild.  
 Sonnabend:  
 „Das Examen“  
 Sonntag Nachmittag:  
 Bei ermäßigten Preisen.  
 In letztem Male in dieser Saison:  
 „Charley's Tante.“  
 Abends:  
 „Das Examen.“  
 Montag:  
 Der Herr Sator.  
 Militairfromm.

Am 22. d. Mts. starb plötzlich unser werther Mitarbeiter,  
 der Gelbgießer 2067

**Wilhelm Conrad.**

Sein ehrenhafter Charakter sichert ihm bei uns ein dauerndes  
 Andenken.

Das Personal der Wassermesserfabrik  
 H. Meinecke.

**Metallarbeiter-Verband**  
 Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.  
 Den Kollegen hierdurch zur Nachricht, dass unser lang-  
 jähriges Mitglied, der Gelbgießer 2071

**Wilhelm Conrad**  
 Lessingstrasse No. 9, am 22. d. M. plötzlich gestorben ist.  
 Die Zeit der Beerdigung wird heute Abend im Kassen-  
 lokal bekannt gegeben.

**Dankagung.**  
 Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unseres  
 unglücklichen Gatten, Sohnes, Bruders und Schwagers, des  
 Tischlergeosellen

**Ernst Fröhlich** 2070

sagen wir allen seinen Kollegen, Freunden und Bekannten unseren  
 innigsten Dank.  
 Im Namen der Hinterbliebenen: **Karl Fröhlich.**

**Etablissement Concordia** Margarethen-  
 Straße 17. **Sonnabend, den 10. März 1894:**

**IV. Stiftungs-Fest des socialdemokr. Vereins**  
 für Breslau und Umgebung  
 bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert, Theater und Tanz.  
 PROGRAMM.

1. Chell. 1. Bogesen-Marsch von Bizoff. 2. Fest-Ouverture von Neumann. 3. Friedenspalmen, Walzer von Bizoff. 4. Am Meer, Lied von Schubert. 5. Elbrüchen, Concert-Polka-Mazurka von Weiss. 6. Donauwellen, Walzer von Iwanowici.	3. Chell. 13. Arbeiter-Lieder-Potpourri von A. Kuban. 14. Mahurak, Chorlied von Greiner. 15. Internationaler Marsch von A. Kuban.
--	--

**Kavachol, oder: Das Sozialisten-Fieber**  
 Satyrisches Gegenwartsbild mit Gesang in einem Akt  
 von R. Gent.  
 Personen:  
 Zmpretus, Gerichtsrath. Dr. Schalk, Arzt.  
 Sibone, seine Frau. Frangois Esprit, Chemiker  
 Flora, beider Tochter. Anatole Durand.  
 Knidebein, Rentier. Zwei Kriminalpolizisten.

Hierauf: **TANZ.**  
 Kaffeneröffnung 6 Uhr. Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr. Programme à 30 Pf. sind bei den Mitgliedern  
 zu haben. — Langschleifen à 50 Pf.

**Towarzystwo Socyalistów Polskich**  
 w Wroclawiu i okolicy.  
 Sonntag, den 25. Februar, Vorm. 11 Uhr  
 im Stephan'schen Lokal, Kommandantenstr. 42, Beginn 10 Uhr

**Mitglieder-Versammlung**  
 Tages-Ordnung: 1. Ber. f. u. g. 2. Diskussion. 3. Anst. f.  
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet  
 Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

**Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der hiesigen  
 Drechsler u. deren Berufsgenossen**  
 (C. S. 86. Hamburg.) 2049

**Mitglieder-Versammlung.**  
 Sonntag, 25. Februar, Vorm. 11 Uhr im Villa's Brauerei, Neumarkt 8 (3 Stunden).  
 Tagesordnung: Wahl von 2 Delegirten zu der am 11. März 1894 in Hamburg  
 stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung.  
 Die Ortsverwaltung.

**Etablissement „Concordia“**  
 Margarethen-Straße 17.  
 Montag, den 26. Februar 1894.  
**Stiftungsfest**  
 der Zahlstelle Breslau des Krankenunterstützungs-Bund der Schneider  
 (C. S. Braunschweig).  
 Concert von der Theater-Kapelle unter Leitung des Herrn Baumgarten.  
 Vorstellung vom Ensemble des Concordia-Theaters.  
 I. Monsieur Herkules. II. Herrmann und Dorothea.  
 Schwan in 1 Akt. Singspiel in 1 Akt.  
 Hierauf: **Campkränzchen.**  
 Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 8 Uhr  
 Programm als Eintrittskarten gültig, à 30 Pf. sind zu haben: im Kaffen-  
 lokal Kupferschmiedestraße 21, rother Löwe; beim Bevollm. Hugo Schellke,  
 Hummeret 24; beim Kaffirer Ernst Hoffmann, Adalbertstr. 6, und in den  
 Cigarettenhandlungen Franke, Graben 6; Macke, Reuschestr., Goldbühl.  
 D. Beh, Adalbertstr. 2. 2022.  
 Kassenpreis 40 Pf. — Gäste willkommen.  
 Das Festcomitee.

**Achtung!** 2074  
 Fur Nachricht, daß Sonntag, den  
 2. M. eine  
**geburtstagsfeier**  
**Villa Liebig**  
 stattfindet, wozu alle Freunde und Be-  
 rathen eingeladen werden. H. S.

**Hannau.**  
 Frauen- und Mädchen-  
 Bildungsverein.  
**Versammlung**  
 Montag, den 26. d. Mts.,  
 Abends 8 Uhr im  
 „Goldenen Löwen.“  
 Tagesordnung:  
 1. Vorlesung. 2. Diskussion.  
 Verschiedenes. Der Vorstand.

**Leine Schottenheringe**  
 Mandel 30, 40, 50, 60  
 75, 90 und 120 Pf. 2016  
 Ring 46, im Hofe.

**5 Pfennig-**  
 Charren, prachtvolle Qualitäten,  
 Aufsicht und versendet 1540a

**H. Patschinske**  
 Altbückerstr. 43,  
 Ecke Messergasse

**Reste**  
 für Confirmanden  
 Cachemir, Buckskin, Cheviot und  
 Kammgarn 2013  
 zu spottbilligen Preisen  
**Mohauer's Kleiderh.,**  
 Nicolai-Straße Nr. 75.

**J. Kaluza,**  
 Schuhmacherstr.  
 Hirschstraße 17,  
 empf. sein gr. Lager vor

**Schuh-  
 waaren**  
 Herren, Damen und Kinder in  
 Leder, Filz u. Leber sowie  
 Confirmanden-Schuhe u. Stiefel  
 zu billigen Preisen.

**Künstliche Zähne,**  
 Plomben. Theilzahlung bewilligt.  
 Schmerzlose Zahn-Operation.  
 Apparaturen werden in kurzer Zeit  
 gefertigt, sowie unbrauchbare  
 abgest. passend preismäßig um-  
 gearbeitet 1740

**H. Dreger,** Mathiasstraße 98.  
 II. Etage,  
 vis-a-vis der Oberthorwache.

**Die be-**  
 zugsfähige Zahn-Plombiren und  
 Befestigen der Zahnschmerzen  
**R. Krause, Zahn-Atelier,**  
 jetzt Albrechtstraße 46.  
 20jährige Praxis. 1994  
 Ich ist eine Dame in meinem Atelier  
 als Assistentin thätig.

**Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse**  
 der Metallarbeiter (C. S. 29, Hamburg.) 2066

Sonntag, den 25. Februar, von Vorm. 10 Uhr bis Abends 7 Uhr:  
**Wahl der Abgeordneten zur General-Versammlung**  
 im Kaffen-Lokal, Reuschestr. 65 (gold. Hecht).  
 Wir ersuchen die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen. Legitimation:  
 Mitgliedsbuch. Die Ortsverwaltung.

**Öffentliche Versammlung**  
 der Cöpper und Berufsgenossen.  
 Sonntag, den 25. Februar 1894, Nachmittags Punkt 4 Uhr, in  
 Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. 2065

Tagesordnung: 1. Wie schaffen wir einen einheitlichen Lohnstarif. —  
 2. Verschiedenes. — Werthe Kollegen, sorgt dafür, daß diese Versammlung  
 zahlreicher als sonst besucht wird.  
**Rein Entree. Der Einberufer.**

**Verein deutscher Schuhmacher.**  
 Sonntag, den 4. März:  
**V. Stiftungsfest** der Zahlstelle Breslau  
 im „Civoli“, Rendorf-Straße 52,  
 bestehend aus Fairs, Theater und Tanz.  
 Programme à 30 Pf. sind erhältlich im Vereinslokal, Al. Grochengasse 15,  
 Babel's Restaurant, und in der Expedition der „Volkswacht“.

**Lokal-Commission.**  
 Sonntag, den 25. d. Mts., Vorm. 9 Uhr  
 Neumarkt No. 6.  
 Es ist Pflicht eines jeden Commissionsmitgliedes pünktlich zur Stelle zu sein.

**Herrn,** 2075  
 welche gesonnen sind, einem älteren  
 M. G. B. beizutreten, bel. ihre Offerte  
 niedergul. unter Jänger Briefl. d. 3.

**Zu verkaufen:** Thron, Kinge,  
 Betten und  
 Kleidungsstücke 2069  
 Friedrich-Wilhelmstraße 40 e, 1.

**Zurückgefeste**  
 Waaren, auch g. Käger Möbel, Nach-  
 lässe etc. suchte geg. sofortige Cassa zu  
 kaufen. Gest. Off. a. b. Exp. d. 3. u. 2061.

**Rechtskanzlei v. Dressler,**  
 bearb. Straßach, Alagen, Beschwerden,  
 Etage, Stad.-Gef. u. u. erth. Rath. 1992

**Möbel-Tischlerei**  
 und Lager  
 selbstgefertigter Möbel in allen Holz-  
 arten, stilgerechte Ausführung zu  
 soliden Preisen empfiehlt 2-33  
**Paul Barthel, Tischlermeister.**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 62  
 an der Friedrich-Carlstraße.

Montag, den 26. Februar cr.:  
**Gesellschaftliches Abendbrot**  
 nebst musikalischer Unterhaltung, unter gütiger Mitwirkung des  
 Rithervirtuosen Herrn Cham, wozu Freunde und Gönner ergeben  
 einladet 2075

**P. Galle, Restaurateur**  
 4, Andersohn-Straße 4.

**Rosinen** ohne Kern, das Pfd.  
 25 Pf (2072)

**Rina** 46, im Hofe.

**Genosse Hensel**  
 empfiehlt sich zur 1622  
 Anfertigung reeller Schuhwaaren.  
**Schweiberstr. Nr. 5.**

**Carl Freundt**  
 Zahn-Atelier  
 Reusche-Str. 50, I.  
 Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr.  
 II. bem. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.  
 1900

**Julius Philipp's**  
 Barbier, Friseur und Haar-  
 schneider-Cabinet empfiehlt sich  
 einer geneig. Beachtung. [170]  
**Friedrich-Wilhelmstr. 52.**  
 Filiale: Fesenerstr. 5.  
 Barber Jakob u. Volkswacht liegend.

**Vereins-Kalender.**

**Breslau.**  
 Verein der Litographen-  
 Steinbrucker und verw. Berufs-  
 genossen Deutschlands (Zahlstelle  
 Breslau). Jeden Montag Zahlabend:  
 jeden Montag nach dem ersten ein-  
 monat Mitglieder-Versamm-  
 lung. Vereinslokal Café Restaurant,  
 Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-  
 nahme neuer Mitglieder.

**Sozialdemokratischer Verein**  
 für Breslau und Umgegend. Jed.  
 Montag ausd. v. 8-12 Uhr: Kasse u.  
 abend im Gisthaus „zu den drei  
 Löwen“, Neumarkt 8. — Gäste  
 willkommen. Aufnahme neuer Mit-  
 glieder.

**Verein deutscher Schuhmacher.**  
 Jeden Montag Theatralischer Verein-  
 versammlung in dem Restaurant  
 Babel's, Al. Grochengasse 15. —  
 Gäste willkommen. — Aufnahme neuer  
 Mitglieder.

# Ausverkauf Herren- u. Knaben-Garderobe Ausverkauf

## M. Herzberg Jr.

2047

empfiehlt der

### Herren-Moden-Bazar

## M. Herzberg Jr.

Confirmations-Anzüge. Neue Schwelbnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse. Confirmations-Anzüge.

51 51 51 51 51 51 51 51 51 51 51 51

# Confirmanden - L. Prager, Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbrücke.

2068

Anzüge v. Satin, Kammgarn, Cheviot in bekannt streng reeller Ausführung empfiehlt

51 51 51 51 51 51 51 51 51 51 51 51

Gute  
**Confirmanden-Anzüge**  
 schon von 6 Mk. 50 Pfg. an sind zu haben  
**Bruck's Kleider-Magazin,**  
 4 Adalbertstraße 4.

**Rum, Sprit und Liqueur-Fabrik.**  
**Edwin Delahon,**  
 Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b  
 Galtefeld: der Elektrischen Bahn. Telephon Nr. 807.

Echten  
**Stoudorfer Bitter**  
 a Liter Mk. 1,20.  
 Rum a Liter Mk. 1,00 u. 1,50  
 Grenner-Korn a Liter Mk. 0,80  
**C. Scholz,** Nicolaistraße Nr. 32.

**Cigarren-Fabrik E. Kirschner**  
**BRESLAU, Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.**

**Rohtabake**  
 offerirt zu billigsten Preisen.  
**W. Lindenstädt**  
 Breslau 2029  
 Büttnerstraße 32.

**P. Heinke's Möbelhaus**  
 Kupferschmiedestraße 32 (zu den 3 Engeln)  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
**Möbel, Spiegel und Polsterwaren,**  
 sowie **Küchen-Möbel** in solider  
 vom einfachsten bis elegantesten Genre unter Verwendung besten  
 Materials zu billigsten Preisen. 1945

**Getreide-Kornbranntwein**  
 vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros  
 zu den billigsten Preisen  
 die Dampf-Branntwein-Brennerei von  
**Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.**  
 Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

**Arac, Rum, Cognac**  
 selbst importirt en gros und en détail  
 ff. Punsche u. Glühweinextracte,  
 Bananas, Ananas, Burgunder,  
 Kaiser- u. Punsch,  
 ff. Original- und Tafel-Liqueure,  
 Annaberger Mosterolster,  
 2088 Mandarinen-Singer,  
 Benediciner,  
 Chartreuse, Curacao u.  
 Nachod's-Kugeln und Cholera-  
 Sitter, bekannt durch seine vorzüg-  
 lichen Eigenschaften,  
 den Breslauer Korn mit Wein-  
 abgezogen, Johannisbeerwein  
 Blaubeerwein, Essig u. Mostrik  
 empfiehlt

**Die Drogerie zum „Lauenkien“**  
 Breslau, Neue Lauenkienstr. 69, nahe der Böschstraße  
 empfiehlt sämtliche Drogen für Haus, Küche und Wäsche u. a.  
 Bade-Zugredienzen aller Art, Desinfectionsmittel,  
 Granienburger Kerseife, Schmierseife, Serpentin-Salmiak-  
 Schwefelseife, Seifenpulver, Chlorkalk, Serpentin und Salmiak-  
 geiß. Pott-Asche, Seifenst in u. u. 1927

**Geschäfts-Verlegung!**  
 Meine  
**Haupt-Colonialwaren- u. Samen-Handlung**  
 befindet sich vom 23. Februar an  
**Friedrich-Wilhelmstr. 67 bei Geh. Köstler.**  
 Filiale I: Friedr. u. Wilhelmstraße Nr. 35.  
 Filiale II: Gültene Nabe-gasse Nr. 1. 2058

**Möbel-Tischlerei und Lager selbst-**  
**gefertigter Möbel in allen Holzarten.**  
 Stilgerechte Ausführung und solide Preise. 1616  
**J. Blase & Co., Tischlermstr.**  
 Kupferschmiedestraße Nr. 46.

**Hermann Seidel**  
 BRESLAU, Ring 27  
 Telephon No. 8.  
 Verkaufsstellen: In Ausfahrt im  
 Haus für. im Comptoir im Hofe.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!  
**Thee, feinste Suchongs,**  
 a Pfd. 2, 2,40 Mk. Theegrüh, 1,60 Mk. 1874  
 Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2, 2,40  
 Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.  
 Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pfg.  
 Creme-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.  
 Praline, Marzipan, Boubon u.  
 bekannt billigste Bezugsquelle in der  
 Fabrik von  
**Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78**

**F. Pschikling, Schneidermeister**  
 Nehergasse 39, Ecke Altbücher-Strasse  
 Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.  
 Cash- und Sakaki-Fabrik in bester Ausführung zu billigen Preisen.

Neell  
 billig!  
**Zur Confirmation**  
 Neell  
 billig!  
 macht man jetzt auch schwarze Cachemirs und  
 Fantasiestoffe, die zum 20 Pfg. an. sehr reizende, weisse  
 Tücher, Kragen und Unterröcke, nur 1,50 Mk. Fertige  
 schwarze Kleider im grossen Anwahl von 6 Mk. an. 2059  
 Jede Confirmation erhält ein schönes geistiges Zeitgesetz.  
**Max Wagner, Kupferschmiedestr. 7**

**!Zur Confirmation!**  
 Schwarze u. weisse Confirmationstoffe v. 40 Pfg. an  
 bis zu dem 4. Anlauf. billiger als überall.  
 Confirmation-Progen, Tücher,  
 Handtücher, Unterröcke, gefärbte Corsets v. 70 Pfg. an,  
 fertige  
**Confirmation-Kleider und Anzüge**  
 in grosser Auswahl auch nach Mass  
 nur massig billiger als überall. 2041  
**Gustav Hauschner,**  
 Neue Graupenstraße Nr. 5, dicht neben dem grossen  
 Gasometer-Platz.

**Control-Marken-**  
**Güte**  
 am besten und billigsten nur in der  
**Sut-Fabrik**  
**Schmiedbrücke**  
**19**  
 neben der Brauerei  
 „zum Hufbaum“.  
 1863

**Examen-Kleidchen**  
 und  
**Knaben-Anzüge**  
 in unübertroffener Auswahl und  
 schmackvoller Ausführung empfiehlt  
 bekannt billigsten Preisen  
**S. Jmbach,**  
 Adalbertstraße Nr. 1  
 an der Lesingbrücke.

Jede Confirmation erhält ein elegant ge-  
 webtes Taschentuch als Präsent.

Die billigste und vortheilhafteste Einkaufsstelle  
 für  
**Confirmationen und Confirmationen**  
 von  
**S. Jmbach,**  
 Adalbertstraße 1, an der Lesingbrücke  
 empfiehlt  
 Confirmationenkleider von 7 Mk. an,  
 Anzüge von 6,50 Mk. an.  
**Schwarze und weisse Confirmationen-**  
**stoffe von 60 Pfg. an**  
 bis zu den besten feinsten Qualitäten.  
**Weisse Unterröcke** mit eleganter Stickerei von  
 1,20 Mk. an.  
**Confirmationen-Tücher und Kragen** in über-  
 reichend grosser Auswahl.  
**Corsets** von 70 Pfg. an.